

In Polen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmsstr. 17.)
bei C. F. Alric & Co.
Breitenstraße 20,
in Grätz bei J. Strifand,
in Referat bei H. Matthias,
in Breschen bei J. Jachson.

Pöfener Zeitung.

Einundneunzigster

Jahrgang.

In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. F. Alric & Co.,
Haaften & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Göttingen,
beim „Invalidendank“.

Nr. 112.

Das Abonnement auf diese Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt
Pöfen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Reichs an.

Donnerstag, 14. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaßte Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Zu den Debatten über den Stat des Kultus-Ministeriums.

Es wird allgemein zugestanden werden müssen, daß die Debatten über den Kultus-Stat für dieses Jahr ziemlich langweilig verlaufen sind; von den früheren Erregungen ist trotz einzelner biderber Aufwallungen wenig zu verspüren und so ist es denn auch erklärlich, daß manche Redner sich vielleicht wider Willen tiefer in die Karten sehen lassen, als ihnen lieb sein mag. Das Zentrum läßt es durchaus nicht zweifelhaft, welchen Ausgang es im Kampfe um die Schule erwartet. Ihm ist keine Schule genehm, die nicht unter geistlicher Aufsicht steht, und nicht einmal eine solche entspricht seinem eigentlichen Wunsche, wenn sie nicht zugleich von geistlichen Lehrern geleitet wird. Für die Volksschule wünscht man die geistlichen Schulbrüder, bei trotz der wunderbaren Erfahrungen, die man mit den sogenannten „kleinen Brüdern“ — petits frères in Belgien — gemacht hat: für die Gymnasien will man geistliche Lehrer aus den Jesuiten oder den Benediktinern und eben dieselben auch für die theologischen Konvikte und Fakultäten. Dabei zeigt sich bei der Mehrzahl der Parteimitglieder eine gründliche Abneigung gegen die reale Bildung, ihr Sinnes und Denken ist fast ganz allein dem humanistischen Gymnasium und auch diesem nur in der Form der alten lateinisch-griechischen Schule zugewandt. In treuem Bunde stehen ihnen die Konservativen zur Seite, und Herr v. Minnigerode erhebt sogar eine Lanze gegen die Bivisektion, während der Hofprediger Stöcker seine Angriffe gegen die Fortbildungsschule richtet, indem er den Sonntag Vormittag für diese geschlossen haben will. Die oppositionelle Haltung des Herrn Minnigers v. Gölzer ist staatsmännisch korrekt. Mag auch seine konservative Herzensneigung in früherer Zeit mit den Anführern gegen moderne Bildungsbedürfnisse und kulturelle Fortschritte in Uebereinstimmung gewesen sein, er steht einmal auf dem Boden einer nicht gewöhnlichen allgemeinen Bildung und dann ist er Staatsmann genug, um zu erkennen, daß seine sogenannten Freunde von einer form- und klugerrechten Verwaltung keine Ahnung haben und sich wenig genug um ihn kümmern, wenn sie ihrem Kerger in einer gegen ihn gerichteten Abstimmung Lust machen.

So weit steht also die Sachlage nicht schlimm, eher sogar günstig, da man sich in maßgebenden Kreisen doch endlich überzeugen muß, daß man mit den charakteristischen Personen und ihren geistigen Richtungen und Anschauungen wenig anfangen und noch weniger zu Ende bringen kann. Aber wir kommen nicht weiter, wir verzehren uns in kleinlichen Kämpfen um längst verschwundene oder abgeforderte Dinge, während die Entscheidung über wichtigste Lebensfragen des Staates wie der Gesellschaft immer von Neuem zurückgestellt wird. Das ist es, was auch die besten Herzen muthlos macht, was die besten Köpfe verwirrt und der strengen Arbeit entfremdet, was zu pessimistischen Ansichten führt und auf die Herrschaft des Egoismus hinweist, unter der der Kampf ums Dasein nur in bestialischen Formen möglich bleibt. Aus dem ewigen Erwägen und Vorbereiten, aus den steten Sorgen und Bangen, aus dem nimmer aufhörenden Feilschen und Dingen kommen wir niemals heraus. Die Regierung erschöpft sich in fruchtlosen Versuchen und die Volksvertretung bringt sich um Ehre und Ansehen. Der konservative Hauch läßt das politische Leben der Nation nicht gesund und selbst die hochbedeutende Lutherfeier hat ihn nicht zu einer Licht und Leben spendenden Stärke anwachsen lassen. Luther war ein Mann der Freiheit, und die Freiheit ist es, die man uns auch heute noch nicht gönnen will; Luther wollte vor allem die geistige Freiheit, aber haben und brüben will man auch in weltlichen Dingen die Präponderanz des geistlichen Schwertes mit dem ganzen Uebermuth, der aus der Verachtung von Wissenschaft und Vernunft entspringt; Luther endlich brach, wenn auch nach langen und schweren Kämpfen, mit einer Vergangenheit, die innerlich und äußerlich die Berechtigung verloren, und heute will man uns in diese Vergangenheit zurückführen, weil man trotz der Lutherfeier 400 Jahre nach des Reformators Geburt die Welt überreden will, der damals entstandene Subjektivismus habe die von Gott gesegnete Autorität durchbrochen und sei die Wurzel aller Uebel, unter denen die Menschheit jetzt mehr denn je zu leiden habe.

Denn wahr ist es nicht, was man anführt. Diese Uebel entstanden seit jeder durch die Verquickung des Religiösen mit dem Politischen und durch die hiermit gegebenen Nachfragen. Diese Verquickung muß aufhören, selbst wenn man sich endlich nothgedrungen Weise zu dem schweren Entschlusse bestimmen müßte, die Kirche vom Staate zu trennen. Der Entschluß ist in der That schwer, weil man im Staate nicht gern einen Sprung ins Dunkle machen will, und der Lüge vor, da man nicht wissen kann, was die große unwissende Masse unter der freigegebenen Zeitung literarischer Erzieher vollbringen wird. Allein der Schritt scheint unumgänglich nothwendig zu werden. Man könnte aber wohl den großen Schritt in mehrere kleinere theilen, man könnte z. B. mit der Abtrennung der theologischen Fakultät von unseren Uni-

versitäten beginnen. So geht man einem großen Theile des Habers aus dem Wege. Die jetzige philosophische Fakultät ist umfangreich genug, um in zwei Fakultäten, in die der historischen und in die der exakten Wissenschaften, getheilt zu werden. Die Vermögensverteilung wird nicht allzu schwer werden. Was die jetzigen theologischen Fakultäten betreffen, soll ihnen verbleiben, neue Bewilligungen werden aber nur in dem Maße gegeben werden, in welchem sie das Oberaufsichtsrecht des Staates anerkennen und genehmigen. Unter solchen Vorbehalten würde selbst eine freie katholische Universität bald zu einer katholisch-philosophischen Lehranstalt zusammenschrumpfen, die weiter keine Besorgnisse einflößen dürfte, sobald ihre Eleven sich auf die engere Seelsorger-Sphäre, auf das Messelien, das Predigen in den Kirchen und das Sakramentenspenden beschränken wollten. Das Recht der Ertheilung von Diplomen und Graden, die zu staatlichen Ämtern und Berufungen erforderlich sind, könnte ihnen aber unter keinen Umständen bewilligt werden. Die Wiedererweckung der früheren bischöflichen Priesterseminare auf solcher Grundlage steht ja wohl in Aussicht, ist vielleicht unumgänglich. Gegen bloße Seelsorge-priester haben wir nichts einzuwenden; wollen sie aber staatliche Ämter übernehmen, so haben sie sich auch einem Staatsexamen zu unterwerfen. Die evangelische Kirche könnte vielleicht ein Gleiches versuchen, wenn sie das in ihrem Interesse findet, was aber schwerlich der Fall sein wird, sie soll aber ihren Kulturkampf auf eigene Rechnung, nicht im Anschluß an den der katholischen Kirche führen und nicht zu Maßnahmen greifen, die ihrem Ursprunge fern liegen oder sogar widersprechen.

Was ferner der Staat der Kirche zu geben verpflichtet ist, sei es aus rechtlicher Verpflichtung, sei es aus Herkommen, das soll er ganz und unverkürzt gewähren, auch kein Brotkorbgesetz mehr einführen wollen. Aber für die Zukunft sind neue Bewilligungen nicht zu gewähren und wir denken, diese Norm wird die Machtansprüche der Kirche hinlänglich im Zaume halten, denn an neuen Bedürfnissen wird es nicht fehlen. Auch in Bezug auf höhere Lehranstalten könnten ähnliche Versuche wie der ehemals in Gütersloh beliebte wiederholt werden. Freie Gymnasien und Realschulen sind vielleicht bei der Ueberfüllung der jetzigen Anstalten eine Wohlthat, wenn sie das Abiturientenexamen nach staatlichem Ritus und unter strenger staatlicher Aufsicht auf sich nehmen wollen, und auf staatliche Subventionen verzichten.

Es giebt noch manches, was hier seine Stelle finden könnte, aber wir wollen abbrechen und das Gesagte dahin zusammenfassen, daß die Debatten über den Kultusstat in diesem Jahre an Unklarheit und zum Theil an innerer Unwahrheit mehr als je erhellten, daß man aber nicht allzu schwer dadurch Remedien schaffen kann, wenn man unter staatlicher Abstinenz gewisse Wünsche erfüllt, und wenn man das Gebiet der Trennung der Kirche vom Staate mit Festigkeit betritt. Die Zurückführung der Orden und die ungemessene Ansammlung der Kapitalien in tochter Hand möchten wir uns freilich ganz und gar verbeten haben. Auch das Gebiet der Volksschule muß dem Staate verbleiben.

Unser Reichskanzler.

Aus den Mittheilungen, welche Moritz Busch in dem unter obigem Titel erscheinenden Buche macht, entnehmen wir das Nachfolgende über Bismarck's Stellung zum Kulturkampfe:

Der Kanzler hatte eine starke Abneigung dagegen, sich in diesen Kirchenstreit über das Dogma der Unfehlbarkeit zu mischen, indem er besorgte, ein Eingreifen der weltlichen Macht zu Gunsten der gemäßigten Partei der Kirchenfürsten werde diesen mehr schaden als nützen. Auch privatim sprach Bismarck sich wiederholt und noch im November 1883 dahin aus, daß im Kampfe zwischen Königthum und Priesterthum viel mehr ein Streit um weltliche Macht vorliege, als ein Streit um Dogmen, und daß er in der römischen Kurie mehr eine politische als eine christliche Institution erblicke, in dem Streite zwischen Königthum und Priesterthum aber das letztere nicht bloß heute und in Rom, sondern schon zur Zeit von Agamemnon und Kalchas, in derjenigen der ägyptischen Priester unter den Pharaonen und in derjenigen der Priester der alten Perser, kurz, im Heidenthume wie im Christenthume seine wirksamste Waffe in dem Glauben besessen habe, daß der Priester den Willen Gottes besser kenne als der Laie und also auch der König. „Der Priester stellt“, so fuhr er fort, „in letzter Instanz ohne Appell fest, was der Wille Gottes ist, er interpretirt denselben authentisch, und wenn die weltliche Gewalt sich ihm nicht unterwirft, so steht sie im Widerspruch mit dem göttlichen Willen und verfällt dem Bann und Interdikt. Die ersten Christen hatten keine Priester und namentlich keine unfehlbaren; die entscheidende Autorität war ursprünglich bei der christlichen Gemeinde und noch zur Zeit der ersten Konzilien nicht ausschließlich bei den Priestern. Erst einer Reihe ausgezeichneter Päpste, ausgezeichnet mehr als Staatsmänner wie als Christen, gelang es, die Exklusivität der Priester Gewalt für die Interpretation der christlichen Glaubenslehre, d. h. des göttlichen Willens zu erwerben und die Entscheidung über das Dogma zu monopolisiren. Damit war den gläubigen Katholiken gegenüber ein Machtmittel gewonnen, welches den Anspruch des Papstes auf die Oberherrlichkeit über alle Monarchen ganz erklärlich und gar nicht als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen läßt, vorausgesetzt, daß alle Gemeindeglieder an die Unfehlbarkeit des Priesterthums glauben und das Priesterthum in strenger Disziplin der einseitlichen Gewalt des Papstes unterworfen bleibt. Katholischen Monarchen war es gegeben, sich ohne Schwierigkeiten mit den theokratischen Ansprüchen des römischen Stuhles abzufinden; nach dem Grundsatz, daß eine Hand die

andere wäscht, lehren die Priester Gehorsam gegen den Monarchen, wenn letzterer ihn dem Papste nicht aufträgt. Protestantischen Staaten gegenüber aber bleibt der Friede mit der römischen Kirche im günstigsten Falle eine Zirkelquadratur, deren Lösung man sich annähern kann, ohne sie zu erreichen. Beide Parteien kommen über den modus vivendi nicht hinaus. Man kann sagen, daß dieser Satz auch für katholische Staaten gilt: auch in solchen ist das Verhältniß des Königthums zum Priesterthum immer nur ein faktisches, niemals ein prinzipiell geregeltes. Auch hier bleiben beide Größen incommensurabel, so lange die Staatsgewalt sich nicht einfach unterwirft. Indessen gelingt es ihnen doch in der Regel, sich bis auf kleine Dezimalstellen auszugleichen. Eine vorwiegend protestantische Regierung aber ist, vom römisch-katholischen Standpunkt betrachtet, stets eine Krankheit, die therapeutisch oder chirurgisch geheilt werden muß. Die chirurgische Heilung der krankhaften Erscheinungen, als welche die preussischen Siege von 1866 und die Herstellung des Norddeutschen Bundes in Rom aufgeführt wurden, war der leitende Gedanke des Konzils. Frankreich, der Soldat des Papstes, war berufen, sein Bayonett als Vistouri herzugeben, um die nöthigen Aderlässe am deutschen Protestantismus zu vollziehen. Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß die Verkündung der Unfehlbarkeit in Rom gleichzeitig mit der französischen Kriegserklärung und daß letztere, wie heutzutage wohl allseitig bekannt, vorzüglich auf Betreiben der ultramontanen französischen Kaiserin Eugenie erfolgte. Daß Frankreich in dem Kampfe siegen würde, daran zweifelte man in Rom ebensowenig wie in Paris, und Frankreich würde, wenn es Sieger geblieben wäre, seine damit ermordene Uebermacht im Bunde mit dem Papst und zur Durchführung des neuen Dogmas aller Orten eingesetzt haben, namentlich aber gegen Deutschland.“

Der Kanzler hat auf diese römisch-französische Intrigue einmal öffentlich hingedeutet, indem er auf die damals beabsichtigten neuen gesta Dei per Francos anspielte. Er war sich d. r. Gefahr, daß dieser ausländischen, dieser, wie man früher in Deutschland sagte, welschen Konspiration gegenüber die den katholischen Preußen in der Regierung und Gesetzgebung geblühende Rücksicht leicht aus den Augen verloren werden konnte, schon zur Zeit des vatikanischen Konzils vollständig bewußt und wehrte sich lange gegen jede Zumuthung weltlichen Eingreifens in Fragen, welche er selbst zwar für politische hielt, die aber der Masse der Gläubigen als dogmatische, als rein kirchliche erscheinen oder doch mit Leichtigkeit so dargestellt werden konnten. Er verhehlte sich die Schwierigkeiten, die ein Kampf auf diesem Gebiet für die weltliche Regierung hat, zu keiner Zeit und sprach damals in vertrauten Kreisen viel von seinen Jugenderinnerungen an den jähren Widerstand, auf welchen die mächtige absolute Regierung Friedrich Wilhelms III. in der getreuen Provinz Hinterpommern bei ihrem Kampfe mit der alt-Lutheranern gestanden war, einer Handvoll Menschen ohne einseitigen Ueberbaur, deren aber die damals so starke Regierung auf geistlichem Gebiet doch nicht mächtig werden konnte.“ Er erinnerte an das Bild eines „reitenden Gendarmen mit Sporen und Schleppschweif hinter einem leichtfüßigen Priesterkandidaten, den weibliche Glaubensgenossen in Scheunen und Speisekammern verließen. Während der ersten Genese des Kirchenstreites wies er alle Zumuthungen, in denselben einzugreifen, zurück und betheiligte sich abthätig an den Kämpfen nicht, die in Braunsberg und anderen Orten sporadisch entbrannten. Er tadelte damals den Katholiken gegenüber die Bildung einer konfessionellen Fraktion auf politischem Gebiet, verließ aber in dem seitherigen freundschaftlichen Verkehr mit allen katholischen Abgeordneten, auch mit den Bischöfen von Ketteler und Grafen Ledochowski, so daß ersterer sich offen an den Reichskanzler wenden konnte, um ihm die Wünsche und Beschwerden der neuen katholischen Fraktion in Bezug auf die Reichsverfassung vorzutragen. Mit Ledochowski war Fürst Bischoff, als jener sich in Versailles aufhielt, in ununterbrochenem freundschaftlichen Verkehr, und den Bischof Ketteler hatte er, als das Gnesener Bisthum noch vacant war, dringend gebeten, dasselbe zu übernehmen und doch der Lüge ein Ende zu machen, als ob die preussische Regierung die katholische Religion im Pöfenschen bekämpfe, wenn sie sich gegen den revolutionären Polonismus wende. Ketteler hatte die Berufung, mit welcher S. Majestät der König einverstanden war, wegen mangelnder Kenntniß der polnischen Sprache abgelehnt, aber auch weiterhin freundschaftliche Beziehungen zum Kanzler unterhalten.

Die spätere Entfremdung zwischen beiden Männern, die auf dem nationalen Gebiete viele Berührungspunkte hatten, soll vorzugsweise durch Herrn v. Savigny herbeigeführt worden sein. Letzterer, der zu den Schul- und Jugendfreunden Bismarck's gehörte, war dessen Feind geworden von dem Augenblick an, wo er die Hoffnung aufgeben mußte, Bundeskanzler zu werden. Dieser Titel war in dem ursprünglichen Verfassungsentwurfe für den preussischen Präsidialbevollmächtigten zum Bundesrathe gewählt worden an Stelle des im Bundestage üblich gewesenen Präsidialgesandten. Der Bundeskanzler sollte anfänglich nichts weiter sein als der stummführende Präsidial-Bevollmächtigte, der seine Instruktion vom preussischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten hatte. Diese Stellung wurde aber eine ganz andere, eine ministerielle, durch den bei der Verfassungsrevision im Reichstage angenommenen Zusatz, daß die Anordnungen des Präsidiums der Kontratsignatur des Bundeskanzlers bedürften. Nachdem dies in der That Gesetz geworden war, erklärte Fürst Bismarck dem Herrn v. Savigny, daß nunmehr die Stelle des Bundeskanzlers, wenn sie nicht die eines selbständigen Ministers neben und über dem preussischen Minister des Auswärtigen sein sollte von ihm, Bismarck, selbst übernommen werden müsse. Herr v. Savigny verschloß sich der Logik dieser Ansicht wahrscheinlich nicht, war aber der Meinung, daß der Ministerpräsident sich jenem Amendement des Reichstages hätte widersetzen müssen, während er es gar nicht bekämpft, ja, vielleicht zu Tage gefördert habe. Daß letzteres nur die Pflicht eines nationalen Politikers war, leuchtete Herrn v. Savigny wohl nicht ein, namentlich dann nicht, wenn dadurch die für ihn in Aussicht genommene amtliche Stellung, deren Dienstwohnung er bereits bezogen hatte, hinfällig werden sollte. Das Anerbieten des Ministerpräsidenten, ihm die nachherige Delbrück'sche Stellung an der Spitze des Bundeskanzleramts mit dem Titel eines Vizekanzlers zu gewähren, blieb ab irato unbeantwortet und hatte nur das Verlassen der Dienstwohnung und den Abbruch jeder Beziehung zu dem bisherigen Freunde zur Folge. Von diesem Augenblick an wurde Herr v. Savigny zum Feinde und begann Partei gegen den Kanzler zu nehmen. Wir finden ihn zuerst wieder, wie er in Gemeinschaft mit Ketteler an der Begründung des Zentrums arbeitete. Es lag in seiner Natur, mehr hinter den Kulissen als auf der sichtbaren Bühne thätig zu sein, und während seiner Vertheilung an den Verfassungsarbeiten vermied er sorgfältig jede rednerische Äußerung.

zung im Parlament. Sein Antheil an der Begründung der Zentrums-
partei ist deshalb auch weniger bekannt geworden als derjenige anderer.
Aber er war, wenn auch kein öffentlicher Redner, doch ein geschickter
Diplomat und hatte hervorragenden Antheil am Zusammenrücken und
an der Bestimmung der Richtung dieser Gruppe von Abgeordneten.
Das Vorgehen der letzteren war nicht von Haus aus durch persönliche
Feindseligkeit gegen den Kanzler gezeichnet, und letzterer wurde erst
allmählich und, wie wir zu wissen glauben, nicht durch konfessionelle,
sondern durch rein politische Motive in den Kampf hineingezogen. Die-
selben hatten mit der italienischen Sache und der Besitzergreifung Roms
nichts zu schaffen. Im Gegentheil war der Kanzler während des fran-
zösischen Krieges und in der nächsten Zeit nach demselben wegen der
Theilnahme Garibaldi's an der Bekämpfung der deutschen Piere und
wegen der zweifellos vorhandenen gewissen Neigung des Königs Viktor
Emanuel gegen Deutschland beizutreten, gegen Italien er-
bittert. Zur Zeit des Frankfurter Friedens war die deutsche Politik
durchaus abgeneigt, den Italienern irgend eine Gefälligkeit zu erweisen,
am allerwenigsten eine auf Kosten des Papstes zu gewährende, mit
welchem man damals in Berlin mehr Fühlung hatte als mit Italien.
(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 12. Februar.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt in ihrer heutigen Abend-
Ausgabe die nachfolgende offizielle Erklärung: „Die „Elsch-
Rothringische Zeitung“ bezeichnet die Mittheilungen der „Schles-
Ztg.“ über den Statthalter, General-Feldmarschall Freiherrn
v. Manteuffel, als durchaus unrichtig. Wir sind in der
Lage, dieses Dementi bestätigen und insbesondere versichern zu
können, daß die Behauptung, zwischen dem Reichskanzler und
dem Statthalter beständen Meinungsverschiedenheiten, vollständig
erfunden sind. Es sind keine Differenzen vorhanden und würden
auch nicht vorhanden gewesen sein, wenn der Reichskanzler noch
in amtlichen Beziehungen zu der Verwaltung von Elsch-Rothringen
stände. Daß der Statthalter und der kaiserliche Botschafter in
Paris gleichzeitig nach Friedrichsruh gekommen sind, ist eine na-
türliche Folge ihrer gleichzeitigen Einladung zum Kapitel des
Schwarzen Adler Ordens. Beide Herren haben die Nähe von
Berlin benutzt, um den Reichskanzler zu sprechen. Der Besuch
des Feldmarschalls in Friedrichsruh ist sehr natürlich gewesen,
da er und Fürst Bismarck seit so ziemlich einem halben Jahr-
hundert miteinander befreundet sind. Es ist wohl begreiflich,
daß die Herren Geschäftliches besprochen haben, aber sicherem
Vernehmen nach hat es sich weniger um die Vergangenheit und
um Politik, als um die Zukunft und um wirtschaftliche Fragen
gehandelt. Es ist möglich, daß die Einladung nach Berlin dem
Statthalter unerwartet gekommen, aber das steht doch mit der
Frage, ob Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem
Reichskanzler existirt haben, in keinem Zusammenhang.“

— Der Unterrichtsminister hat verschärfte Bestim-
mungen wegen Handhabung des staatlichen
Aufsichtsrechts über Privat-Unterrichts-
Anstalten, namentlich solche, welche für den einjährig frei-
willigen Militärdienst vorbereiten sollen, erlassen und die Regie-
rungsbehörden, welchen diese Anstalten unterstehen, angewiesen,
mit Nachdruck darauf zu halten, daß keine derartige Anstalt er-
reicht wird, ohne daß dem betreffenden Unternehmer eine ord-
nungsmäßige Konzession erteilt ist. Es sollen gleichzeitig be-
stimmte Einrichtungen wegen fortlaufender staatlicher Beaufsichti-
gung getroffen werden. Auch sollen genaue Nachweisungen ein-
gerichtet werden, welche sich über die Einrichtung der Anstalt,
die daran beschäftigten Lehrer und deren Qualifikation, die Zahl
und Altersgrenze der Schüler äußern und ein Urtheil über den

Stand der Anstalt auf Grund der über dieselbe geführten Auf-
sicht enthalten. Die Behörden sollen sich aber bei ihren desfall-
sigen Ausfertigungen versehen, daß ihr Urtheil nicht etwa zu
Klammern ausgenutzt werden kann. Die betreffenden Vor-
schriften sind auf die Provinzen Hannover und Schleswig-Hol-
stein bisher nicht ausgedehnt, weil hier das Privat-Unterrichts-
wesen auf wesentlich anderer gesetzlicher Grundlage ruht. In
Hannover namentlich ist die Errichtung einer Privat-Unterrichts-
anstalt von behördlicher Konzession nicht abhängig, steht vielmehr
einem Jeden frei; dort hat eine staatliche Beaufsichtigung solcher
Privatschulen entweder gar nicht stattgefunden oder sich lediglich
auf eine formelle Kontrolle beschränkt. Es ist indes amtlich
vom Ministerium erklärt worden, daß die Regelung der staat-
lichen Aufsicht über die Privat-Unterrichtsanstalten in Hannover
und Schleswig-Holstein den Gegenstand weiterer Erörterungen
bilde. Voraussichtlich werden diese bald zum Abschluß gebracht
werden.

— „Die Nation“ setzt in ihrer Nummer vom 9. Februar
ihre bereits durch mehrere Nummern hindurch geführte einschneidende
Kritik an den „Grundzügen“ zum dritten Entwurf
des Unfallversicherungsgesetzes fort. In dem
jüngsten Artikel behandelt sie die wichtige Frage der Arbeiter-
beiträge. Selbst von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß
irgend welche Arbeiterbeiträge zur Unfallversicherung ungerecht-
fertigt seien, stellt sie die vielfachen, jedes festen Prinzips ent-
behrenden Vorschläge, welche die Regierung in ihren drei Ent-
würfen gemacht hat, übersichtlich zusammen, und zeigt, wie man
Schritt für Schritt der Auffassung näherrückt, wonach die
Prämien ausschließlich vom Arbeitgeber zu tragen sind. „Die
Nation“ resumirt die bezügliche Entwicklung in folgender Weise:

„Zuerst empfiehlt man einen Vertheilungsmodus, scheinbar gestützt
auf jene Vertheilung der Unfallschäden, welche thatsächlich unter der
Herrschaft des Haftpflichtgesetzes statfinbet und begründet denselben
mit dem Argumente: „es bleibt nichts Anderes übrig“; dann wird
jener Ausgangspunkt vollständig verlassen, schließlich soll die Theilung
statfinden nach dem ganz äußerlichen Gesichtspunkt der Schwere der
Unfälle, indem den Arbeitern durch das Medium der Krankenkassen
die leichten Unfälle (95 Prozent der Gesamtzahl), den Arbeitgebern
und der Beihilfe des Reiches aber die schweren Unfälle zur Entschä-
digung überwiesen werden; gestern wird der Vertretung des Volkes
angeboten, einen Theil der Arbeiter mit einem Drittel oder gar der
Hälfte des Unfallrisikos zu belasten, heute wird eine Belastung, welche
nach der eigenen Veranschlagung des Gesetzentwurfs etwa ein Zehntel
dieser Risikos (11 Prozent) beträgt, für ausreichend und für billig
erachtet; umgekehrt wird heute von der Volksvertretung verlangt, auch
die große Masse der Arbeiter, bei welcher der Lohn eben zur Be-
streitung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse hinreicht, mit
11 Prozent der Unfallversicherungsprämie zu belasten, dieselbe große
Masse von Arbeitern, welche der erste Gesetzentwurf mit Beiträgen
vollständig verschonen wollte; zuerst wird der Arbeitgeber mit 50 bis
66 Prozent belastet und eine höhere Belastung als der Billigkeit zu-
widerlaufend hingestellt, dann tritt eine Belastung mit 68,1 Prozent
und endlich mit 89 Prozent der Unfallversicherungsbeiträge ein; an-
fänglich erscheint der Reichsausschuß als Armenunterstützung für die
große Masse der schlechtest gelohnten Arbeiter, darauf, wenn auch noch
mit einer Reminiscenz an die aus der Regelung der Unfallversicherung
sich ergebende Erleichterung der Armenlast, doch im Wesentlichen schon
als eine Unterstützung der Industrie, um dieselbe — so schwere Worte
für 3 oder 4 Millionen Mark — nicht in ihrem Bestande, ihrer Be-
rufsfähigkeit und ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem internationalen
Markte zu gefährden; jetzt endlich (in den „Grundzügen“) zeigt sich
der Reichsausschuß ohne jede Maske in seiner wahren Gestalt als eine,
wenn auch nur eventuelle Beihilfe des Reiches an die Genossenschaften,
d. h. an die Genossenschaften der Arbeitgeber! — Wer möchte nun in
allen diesen Wandlungen, die sich von Entwurf zu Entwurf an jedem
Punkte vollzogen haben, den leitenden Grundgedanken erkennen. Und

doch in der That! Auch in diesen Wandlungen lebt und webt ein
großes Prinzip, nicht mit, sondern gegen den Willen der Veränder-
lichen, nicht bezwungen, wie sie meinen, sondern die Widerstrebenden
bezwungen mit der Allgewalt eines von dem Rechtsbewußtsein des
Volkes getragenen Gedankens. Dieses Prinzip ist die gesetz-
liche Haftpflicht der Betriebsunternehmer für
alle Unfälle.“

— Die Dortmunder „Tremonia“ kommt in einem
„die Konsequenz der Entschiedenheit“ betitelten Artikel noch ein-
mal auf die Stellung des Zentrums zu den
übrigen Parteien zurück. Nachdem sie wiederholt gegen
das Paktiren mit den Konservativen bei den Reichstags-
wahlen Protest eingelegt hat, hebt sie hervor, damit wäre nicht
ausgeschlossen, daß das Zentrum für seine kirchlichen Interessen
die Unterstützung der Konservativen oder der Liberalen oder
auch der Sozialdemokraten acceptire. Diese Wendung
ist nicht ohne Interesse in einem Augenblick, wo das Zentrum
im Abgeordnetenhaus die katholische Hierarchie und ihren Ein-
fluß auf die Gläubigen dem Staate und der Monarchie als dem
sichersten Schutz gegen die Gefahren der sozialistischen Bewegung
anpreist.

— Ueber den Zweck der vor einigen Wochen stattgehabten
Konferenzen des Reichskanzlers mit dem württembergischen
Minister von Mittnacht (der gestern von San Remo nach
Stuttgart zurückgekehrt ist) schreibt man der „Magdeb. Ztg.“
aus Schwaben:

„Die Absichten unserer Regierung bewegen sich in einer ganz
anderen Richtung, als im Verzicht auf die Verkehrsouveränität.
Im Gegentheil, sie zielt auf die Befestigung dieser Autonomie,
auf die Gewinnung einer ausreichenden Basis, sich diese Autonomie
auch für die Zukunft zu sichern, aber sie hat allmählich erkannt, daß
bei dem ungleichen Kampf, den die Interessen Württembergs gegen
diejenigen der Nachbarstaaten Baden und Bayern zu führen haben,
ihr einziger Bundesgenosse — Preußen und das Reich ist. Durch
unmittelbare Handreichung an Preußen hofft Württemberg der er-
drückenden Konkurrenz einer beiden Nachbarn gegenüber sich behaupten
zu können. In dieser Beziehung ist nichts wichtiger, als eine möglichst
unmittelbare Verbindung unseres Landes mit Berlin, und dazu scheint
sich denn endlich eine Hoffnung zu eröffnen mit der im Herbst d. J.
zur Vollendung gelangenden Eisenbahnstrecke Erfurt-Münchhausen,
d. h. Meiningen. Ist diese Strecke vollendet, so besteht eine direkte
Verbindung von Berlin über Magdeburg, Erfurt, Meiningen nach
Würzburg, und diese Linie findet ihre natürliche Fortsetzung vom
Würzburg ins Herz von Schwaben hinein: es ist eine direkte Verbin-
dung Berlin-Stuttgart. Ein Artikel im „Schwäb. Merkur“ macht auf
die besondere Bedeutung dieser „deutschen Südwestbahn“ für Würt-
temberg aufmerksam. Unsere Verbindung mit Berlin geschah bisher
über Frankfurt a. M. oder über Hof, dort aber machte sich natur-
gemäß ein badiisches, hier ein bayrisches Interesse geltend. Die Ver-
bindung über Bamberg sollte uns helfen, ist aber bei dem unbefriedigenden
Wismuthen Badens niemals zur Lebensfähigkeit gelangt. Freilich ist
man auch bei der künftigen „Südwestbahn“ auf die guten Dienste
Badens und Bayerns angewiesen, welche die Verbindung zwischen
Würzburg und Stuttgart in Händen halten, aber diese Schwierigkeiten
hofft man zu überwinden durch die innere Schwerkraft der neuen Ver-
bindung, durch das Gewicht der hier eingreifenden Interessen. Das
natürliche Ziel der neuen Linie ist offenbar Stuttgart, und so hofft
man, daß es gelingen werde, schon von vornherein den Betrieb, den
Fahrplan, die Anschlüsse u. s. w. so zu regeln, wie es der selbständi-
gen Bedeutung dieser Südwestbahn entspricht. Hier ist gleichsam die
beste Gelegenheit, die Interessen des württembergischen Eisenbahn-
wesens zu wahren, und man wird nicht irren, wenn man die Anwesen-
heit Mittnachts in Berlin, bei welcher er von einem höheren Eisen-
bahnbeamten begleitet war, mit dieser Angelegenheit in Verbindung
bringt.“

— Der Vetter der deutschen wissenschaftlichen Kom-
mission zur Erforschung der Cholera, Geh. Regie-

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Wenn diese Vermuthungen begründet waren! Aber war
es denn möglich oder denkbar, daß Theo Sonnenberg jenen
Raffensraub begangen haben konnte? Sie rief sich noch einmal
alle Mittheilungen, die ihr darüber gemacht worden waren, in's
Gedächtnis zurück. Sonnenberg war an jenem Abend im Hause
Reichert's gewesen, er hatte Nasenbluten bekommen und sich in
die unteren Räume begeben, man glaubte allgemein, er sei heim-
gegangen, als er plötzlich bei der Entdeckung des Diebstahls
wieder auftauchte.

Selbst, daß der Untersuchungsrichter hierauf gar keinen
Werth legte, nicht einmal Notiz davon genommen hatte!

Wo war Sonnenberg in der Zwischenzeit gewesen? Hatte
er wirklich Nasenbluten gehabt? Oder war auch das eine Lüge
gewesen?

Dora wollte den Kaffendiener Clemens Wolke darüber be-
fragen, sie prägte sich das in ihrem Gedächtnis ein.

Und wie war's mit dem Bündniß zwischen Ernestine und
Sonnenberg, von dem Fränzchen Beweise haben wollte?

Nun, Dora hatte ja an diesem Abend selbst die Vertrau-
lichkeit zwischen ihnen bemerkt und bestand dieses Bündniß, dann
war auch Ernestine eine Betrügerin und ihres Vertrauens nicht
mehr würdig.

Mechanisch nahm sie das Opernglas und richtete es auf
eine graue Dame, die in einer oberen Loge ihr gegenüber saß
und schon seit Beginn der Oper sie so unverwandt anblickte, daß
es nicht unbemerkt bleiben konnte.

Die Musik schwieg, der Akt war beendet, Dora ließ das
Glas sinken.

„Kennen Sie die graue Dame da oben?“ wandte sie sich
zu Sonnenberg, der ihr eben eine Bonbonniere anbot.

Er nahm das Glas und richtete es auf den ihm bezeich-
neten Punkt.

„Bedauere“, erwiderte er kühl, „vielleicht eine Schneiderin,
die früher für Sie gearbeitet hat.“

„Doch nicht, allem Anschein nach ist sie eine Fremde, eine
Engländerin.“

„Möglich“, scherzte er, „dann wird wohl Ihre strahlende
Schönheit der Magnet sein, der ihren Blick anzieht.“

„Können Sie auch schmeicheln?“ fragte sie, in demselben
Tone, indem sie von seinem Anerbieten Gebrauch machte. „Ich
wußte das noch nicht.“

„Und ich kann es auch nicht, gnädige Frau, ich sagte nur
die Wahrheit.“

„Du bist in der That heute Abend blenden schön“, flüsterte
Ernestine, die hinter ihnen saß.

„Also eine Theaterschönheit“, erwiderte Dora achselzuckend.

„Es ist doch seltsam, mit welcher Hartnäckigkeit diese Dame
mich anstarrt.“

„Seiber können wir ihr dieses ungebildete Benehmen nicht
verbieten“, sagte Sonnenberg bedauernd.

Dora schwieg, aber sie beobachtete von nun an die graue
Dame scharfer und da sie ein vorzügliches Opernglas besaß, so
erkannte sie bald, daß das, Wuth und andere schlimme Leiden-
schaften in jenem edigen Gesicht sich spiegelten. Galt das ihr
Oder galt es ihrem Begleiter? Sie selbst erinnerte sich nicht
diese Dame jemals gesehen zu haben, es war also nicht denkbar,
daß dieselbe einen Grund hatte, sie zu hassen!

Und wenn es ihrem Begleiter galt, in welchen Beziehungen
konnte er zu der fremden Dame stehen?

Sie sprach mit Sonnenberg, um ihn verflohen beobachten
zu können, aber trotz ihres scharf beobachtenden Blicks entdeckte
sie nichts, was ihre Vermuthung bestätigte.

Sonnenberg blieb ruhig und unbefangen, er schien seine
ganze Aufmerksamkeit nur der Musik zu widmen.

Einmal nur freiste sein Blick flüchtig die Loge, in welcher
die Dame saß, aber es war ein kalter, gleichgültiger Blick; im
nächsten Moment wandte sich Sonnenberg wieder mit seinem
ruhigen Lächeln zu Dora, um eine gleichgültige Frage an sie zu
richten.

Aber so leicht, wie er glauben mochte, ließ Dora sich nicht
täuschen; für sie unterlag es keinem Zweifel, daß sie hier vor
einem dunklen Räthsel stand, das Sonnenberg ihr nicht lösen
wollte oder durfte.

Wenn sie nur mit jener Dame hätte reden können! Sie
war überzeugt, daß sie in diesem Falle über die Vergangenheit
Sonnenbergs Aufschluß erhielt, daß sie höchst wahrscheinlich
etwas erfuhr, was dem Verdacht des Obersten einen festen Halte-
punkt bieten konnte.

Wie war das zu ermöglichen?

Wie konnte sie den Namen und die Wohnung der Dame
erfahren?

Sie grübelte lange darüber nach; endlich glaubte sie das
Mittel gefunden zu haben.

Sie kannte die Logenschließerin; es kam nur darauf an,
ob sie Gelegenheit fand, einige Worte mit ihr allein zu reden.

In ihrem klugen Köpfchen war der Plan rasch fertig; die
Ausführung mußte versucht werden, gelang sie nicht, so war
weiter nichts verloren.

Als nach dem vorletzten Akt der Vorhang gefallen war,
richtete sie an Sonnenberg die Bitte, sie hinauszuführen.

Ernestine wollte sie begleiten, Dora befahl ihr aber, zu
bleiben und auf die Gegenstände, die zurückgelassen wurden, zu
achten.

Sonnenberg bot ihr den Arm; sie klagte über einen leichten
Schwindelanfall.

„So erlauben Sie mir, daß ich Sie zum Buffet führe
und Ihnen dort ein Glas Wein anbiete“, sagte er theilnehmend.

„Nein, lassen Sie mich hier im Korridor bleiben“, bat sie,
„hier ist es still und nicht so heiß, nach einigen Minuten werde
ich mich erholt haben. Aber wenn ich mir von Ihnen einen
Ritterdienst erbitten darf.“

Sie zögerte und sah ihn mit einem Blick an, der sein Blut
in stürmische Wallung brachte.

„Befehlen Sie über mich!“ sagte er. „Sie machen mich
glücklich, wenn Sie einen Wunsch aussprechen, den ich erfüllen
kann.“

„Ich danke Ihnen. Wenn ich Sie bitten dürfte, mir ein
kleines Glas Rothwein zu holen.“

„Mit tausend Freuden! Aber soll ich nicht vorher ihre
Gesellschafterin rufen? Ich werde Sie wohl allein lassen
müssen.“

„Nein, nein“, unterbrach sie ihn rasch, „das Geplauder
Ernestine's würde mein kleines Leiden nur verschlimmern.“

Mit einer leichten Verneigung entfernte sich Sonnenberg;
kaum war er ihren Blicken entschwunden, als sie hastig zu der
Schließerin trat, die vor der Logenthür stand.

„Können Sie schweigen“, fragte sie leise. „Ich glaube, Sie
kennen mich.“

„Gewiß, gnädige Frau“, antwortete die Schließerin, „und
was meine Verschwiegenheit betrifft, so dürfen Sie mich dreist
auf die Probe stellen.“

„Gut, Sie sollen in diesem Falle mit dem Lohne zufrieden
sein. Den Auftrag, den ich Ihnen gebe, darf niemand er-
fahren, hören Sie! niemand! Dieser Loge gegenüber im

rungrath Dr. Koch, sendet d. d. Raskutta, 7. Januar, seinen fünften Bericht ein, dem wir das Folgende entnehmen:

Die Kommission hatte sich der regen Theilnahme und besten Unterstützung seitens der dortigen Behörden und Hospitalkände zu erfreuen. Fast sämtliche in den Hospitälern der Stadt zur Section kommenden Choleraerkrankten konnten für die Untersuchung verwertet werden. Bis jetzt ist von insgesamt neun Sectionen und außerdem von acht Choleraerkrankten Material gesammelt. Mehrere Fälle, welche nach sehr kurzem Verlauf und ohne jede Komplikation mit anderen Krankheitszuständen tödtlich geendet hatten, lieferten, da sie über diese sehr bald nach dem Tode festgestellt werden konnten, ausgezeichnete Untersuchungsobjekte. Mit Hilfe der im Gesundheitsamt ausgebildeten Methoden gelang es, aus dem Darminhalt der reinen Cholerafälle Bazillen zu isolieren und in Reinkulturen zu züchten. Die genaue Beobachtung der Bazillen in ihren Reinkulturen führte dann zur Auffindung von einigen sehr charakteristischen Eigenschaften bezüglich ihrer Form und ihres Wachstums in Mörgelein, wodurch sie mit Sicherheit von anderen Bazillen zu unterscheiden sind. Damit waren nun aber die Mittel an die Hand gegeben, um die Frage definitiv zu entscheiden, ob diese Bazillen zu den gewöhnlichen Bewohnern des Darms gehören, oder ob sie ausschließlich im Darm der Choleraerkrankten vorkommen. Wenn diese mit spezifischen Eigenschaften begabten Bazillen ganz ausschließlich dem Choleraerkrankten angehören, dann würde der ursprüngliche Zusammenhang zwischen dem Auftreten dieser Bakterien und dem Choleraerkrankten kaum noch einem Zweifel unterliegen können. Neben diesen Arbeiten hat sich die Kommission noch damit beschäftigt, sich über das höchst interessante und wichtige Verhalten der Cholera in der Stadt Raskutta möglichst zu informieren. Nun hat in Raskutta in der That seit dem Jahre 1870 die Cholera plötzlich in ganz auffallender Weise abgenommen. Vor 1870 war die alljährliche Choleraerkranklichkeit in Raskutta durchschnittlich 10,1 auf 1000 Einwohner. Seit 1870 ist sie auf 3, also um mehr als das Dreifache herabgegangen. Es ist dies eine Thatsache, welche die höchste Beachtung verdient und zu Fingerzeigen für die erfolgreiche Bekämpfung der Krankheit führen muss. Nach dem fast einstimmigen Urtheil der dortigen Aerzte ist die Abnahme der Cholera allein der Einführung einer Trinkwasserleitung zuzuschreiben.

Ein Veteran der Berliner Publizisten, Dr. Aaron Bernstein, ist in vergangener Nacht nach mehrwöchentlichen Leiden gestorben. A. B. wurde 1812 in Danzig geboren und erhielt, da er für den Rabbinerstand bestimmt war, eine wesentlich talmudische biblische Erziehung. Im Jahre 1832 kam er nach Berlin, wo er bald in die literarischen Kreise eingeführt wurde. Er überlebte das „Hohe Lied“, schrieb über „Das junge Deutschland“ und arbeitete während der nächsten zwei Jahrzehnte an mancherlei belletristischen Zeitschriften mit. Schon damals brachte ihn eine naturwissenschaftliche Arbeit über die Rotation der Planeten mit Bessel in Verbindung. 1849 erst begann er mit seiner politisch-publizistischen Thätigkeit in die ihm bestimmte Bahn einzulenken. „Urwählerzeitung“ und „Volkszeitung“, die aus der ersten hervorging, waren seine Gründungen. Was er als ständiger Mitarbeiter und lange Zeit hindurch als geistiger Leiter eines hervorragenden liberalen Organs für die freibethliche Sache geleistet, ist noch in aller Gedächtnis. Daneben war er unermüdlich thätig für die Popularisierung der Naturwissenschaften, die ihm, wie schon erwähnt, manche Förderung und wichtige Entdeckungen verdanken. Als ein freisinniger, gemüthsvoller Schilderer jüdischen Volkslebens zeigte er sich in seinem „Wegle der Maggid“ und „Rendel Gibor“. Den Anhängern und Freunden von Schuler-Dehlig hat er noch in den letzten Jahren durch seine vortreffliche Darstellung des Lebens und Wirkens dieses verdienten Volksmannes einen besonderen Dienst erwiesen.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, befindet sich die Reichs-Postverwaltung bereits wieder im Besitz des bei weitem größten Theils der bei dem Postdiebstahl auf dem Berliner Bahnhof in Leipzig am 6. Februar Nacht entwendeten Effekten und Werthgegenstände.

Frankfurt a. M., 10. Febr. Im vorigen Jahre verunglückte ein hiesiger Schriftsteller bei dem Heidelberger Eisenbahnunfall; derselbe erlitt etliche Querschnitte, die eine geminderte Erwerbsthätigkeit des Mannes zur Folge hatten. Zwischen dem badischen Eisenbahnfiskus und unserem Mitbürger kam es über die Haftpflichtfrage zu einem durch alle Instanzen gelaufenen Prozeß, der nun sein Ende durch ein obliegendes Urtheil des Verlesenen gefunden hat. Der Eisenbahnfiskus wurde verurtheilt, dem Kläger eine Summe von 10 000 M. sammt 6 Proz. Zinsen vom Tage der Klagestellung und sämtlichen

dritten Range sitzt eine Dame, deren Namen und Wohnung ich zu erfahren wünsche. Glauben Sie, diesen Wunsch erfüllen zu können?

„Bitte, beschreiben Sie die Dame.“

„Sie ist jung, sehr mager, grau gekleidet, grauer Hut mit braunem Schleier, und sie hat rüchlich blondes Haar; man kann sie für eine durchreisende Engländerin halten.“

„Das genügt“, nickte die Schließerin, „ich werde sie finden. Darf ich ihr sagen, daß man ihre Adresse zu erfahren wünscht?“

„Wenn Sie auf andere Weise diese Adresse nicht erlangen können, ja; aber verrathen Sie ihr nicht, wer Sie beauftragt hat. Es ist möglich, daß sie sich nach mir erkundigt; ich erlaube Ihnen in diesem Falle — aber auch nur in diesem Falle — Ihr meinen Namen zu nennen, überhaupt alle ihre Fragen, so weit sie meine Person betreffen, der Wahrheit gemäß zu beantworten.“

„Es soll geschehen, wie Sie wünschen. Wann darf ich Ihnen morgen die Auskunft bringen?“

„Ist Ihnen jede Stunde recht?“

„Ich richte mich streng nach Ihren Wünschen.“

„Sehr wohl! Ich will Sie also gegen zehn Uhr morgen Vormittag erwarten. Hier ist mein Taschentuch, Sie werden mir dasselbe überbringen unter dem Vorwande, daß Sie es in der Loge gefunden haben. Sie werden meine Magd ersuchen, Sie anzumelden und das Tuch keiner anderen Person übergeben. Wenn meine Gesellschaftin zugegen ist und ich sie nicht entfernen kann, ohne ihren Argwohn zu erwecken, so werden Sie meines Auftrages mit keiner Silbe erwähnen; befestigen Sie also für alle Fälle einen Zettel mit der Adresse in dem Taschentuche. Haben Sie mich verstanden?“

„Vollkommen!“ erwiderte die Schließerin mit einem viel-sagenben Nicken. „Solche Aufträge sind mir keineswegs unbekannt.“

„Um so besser“, nickte Dora; „ich verlasse mich auf Sie.“

Sie ging nach diesen Worten langsam in der Richtung von dannen, in der Sonnenberg ihr entgegenkommen mußte und sie hatte das Gespräch zur rechten Zeit beendet, denn es war noch keine Minute nach ihm verstrichen, als Sonnenberg mit dem Glase Wein vor ihr stand.

Dora empfing ihn mit einem bezaubernden Nicken und trank das Glas langsam aus.

„Wie dankbar ich Ihnen bin!“ sagte sie. „Das hat mich

Kurkosten nebst Projektkosten zu zahlen. Die Auszahlung ist bereits erfolgt. (Frankf. Ztg.)

Diegnitz, 10. Febr. Wie das „Diegnitzer Stadtblatt“ mittheilt, wird sich im Reichstags-Wahlkreise Lüben-Bunzlau die Wahl noch etwas verzögern, da der bisherige Reichstags-Abgeordnete Richter-Mühlradt, welcher wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist, ein Gnadengesuch eingereicht hat, über welches erst die Entscheidung ergehen muß, ehe zur Ersatzwahl geschritten werden kann.

Belflin, 10. Febr. Gestern Abend wurde der hier stationirte Gendarm per Depeche des Landrathes des hiesigen Kreises nach dem benachbarten großen Pfarrorte Neufisch zum Schutze der daselbst befindlichen jüdischen Familien beordert. Es dürfte diese Maßregel wohl mit dem in Sturz verübten Morde zusammenhängen, der durch einen jüdischen Händler verübt sein soll und durch den die katholische Bevölkerung im genannten Dorfe sehr in Aufregung gebracht ist. (Th. Ndb. Ztg.)

Sanan, 10. Febr. Das hiesige, dem Landgrafen von Hessen gehörige Schloss war bisher, trotzdem es in allen seinen Theilen vermietet ist, von allen Einquartierungs-Kosten und -Lasten frei. Die königliche Regierung hat nunmehr entschieden, daß das Schloss, weil es von dem Landgrafen nicht mehr zur Residenz benutzt sei, sondern lediglich zu Mietzwecken diene, zu allen Einquartierungs-lasten, wie jedes andere städtische Wohnhaus heranzuziehen sei.

Schweiz.

Bern, 11. Februar. Eines der ersten Geseze, welches in Ausführung der neuen Bundesverfassung erlassen worden ist, ist das Gesetz über die eidgenössische Militärorganisation; dasselbe trat am 19. Februar 1875, also vor neun Jahren, in Kraft. Wenn man die heutigen militärischen Verhältnisse der Schweiz mit den vor der Herrschaft des neuen Gesetzes bestehenden vergleicht, so ist man in der Lage, einen ganz gewaltigen Fortschritt zu konstatieren, und darf man sagen, daß die bedeutenden Summen, welche für das schweizerische Militärwesen in diesen neun Jahren aufgewendet worden sind, nicht nutzlos angeworfen wurden. Ist aber auch Manches gethan worden zur Hebung des schweizerischen Militärwesens, so ist immer noch genug zu thun übrig geblieben und es ist kaum daran zu denken, daß das schweizerische Militärbudget mit den Jahren sich in befriedigenderen Grenzen werde bewegen können, als es gegenwärtig der Fall ist. Das Militärbudget für das Jahr 1884, welches von der Bundesversammlung fast ohne Diskussion genehmigt worden war, zeigt bei 13794522 Frs. Ausgaben und 3177950 Frs. Einnahmen an Nettoausgaben die für die Verhältnisse des kleinen Landes immerhin sehr beträchtlich; Summe von 13,615,572 Frs. Die diskussionslose Genehmigung dieses vierzehnmillionen-Budgets für das Militärwesen hatte allgemein überrascht, denn man war sonst gewohnt, daß bei diesem Budgetposten die Vertreter jener Volksschichten, welche die Militärausgaben stets übertrieben finden, mit den in der Bundesversammlung sitzenden höheren Offizieren fast immer in mehr oder minder lebhafter Debatte gerieten. Wie es scheint, bringt in den eidgenössischen Räten doch mehr und mehr die Anschauung durch, daß für den Fortschritt und die geordnete Weiterentwicklung des Heerwesens Opfer gebracht werden müssen. Aus den einzelnen Budgetposten ergibt sich, was im kommenden Jahre auf dem militärischen Gebiete geleistet und erstrebt werden soll. Als Neuierung von eminenter Wichtigkeit für die Schlagfertigkeit der Armee ist die endlich erfolgte Einführung von Unteroffizierschulen für die Infanterie zu bezeichnen. Während bisher nur 250 Unteroffiziere in die zentralen Schießschulen einberufen wurden, sollen in diesem Jahre 1200 Unteroffiziere, also alle neuernannten Korporale kreisweise zu vierwöchentlichen Kursen aufgebildet werden. Damit sind

wahrhaft erquickt. Geben Sie nur das Glas der Schließerin, wir wollen in die Loge zurückkehren.“

Sie hatten ihre Sitze kaum wieder eingenommen, als der letzte Akt begann.

Lohengrin sang sein Schwanenlied, dem Sonnenberg voll Entzücken zu lauschen schien, während Dora noch einmal einen Blick zur dritten Rangloge hinauffandte.

Noch immer dasselbe Gesicht, vom Kampf der Leidenschaften verzerrt! Noch immer derselbe glühende haserfüllte Blick, der sich bald auf sie, bald auf Sonnenberg heftete.

Unwillkürlich dachte sie an die Möglichkeit, daß diese Frau beim Ausgang aus dem Theater ihnen entgegentreten könne, um dem Sturm in ihrem Innern rücksichtslos Luft zu machen.

Wer schüttelte sie dann vor dem Haß und der Wuth dieses leidenschaftlichen Weibes?

Sie hatte noch keine Antwort auf diese Frage gefunden, als der Vorhang fiel.

Sonnenberg führte Dora in die Garderobe und hing ihr den Mantel um, dann flogen sie, unwogt von einer drängenden Menge, langsam die Treppe hinunter.

Was sie gefürchtet hatte, geschah nicht, die graue Dame ließ sich nicht blicken. Mit einem Gefühl der Erleichterung flog Dora in den Wagen.

„Sie fahren nicht mit?“ fragte sie, als Sonnenberg die Thüre zuschlug.

„Wenn Sie befehlen?“ erwiderte er.

„D nein!“ sagte sie rasch. „Nichtmals meinen Dank und auf Wiedersehen morgen. Gute Nacht!“

Die Pferde zogen an, der Wagen rollte von dannen.

Sonnenberg blieb einen kurzen Moment stehen und sah ihm nach; dann, den Hut fester in die Stirn drückend, folgte er ihm und bald bog er aus dem geräuschvollen Leben, das ihn umgab, in stillere Straßen ein.

„Also sie war auch da!“ knirschte er. „Wieder ein Beweis, daß sie entschlossen ist, meine Wege zu durchkreuzen und ihren Willen durchzusetzen. Ich aber kann und will nicht zurück, mir graut vor dem elenden Dasein an der Seite dieser Frau!“

Wie von einem plötzlichen Entschluß befeelt, beschleunigte er seine Schritte, und als er vor seiner Wohnung angekommen war, blieb er stehen.

„Sie wird kommen“, murmelte er, „ich kenne sie, sie vergißt nichts!“

Er wanderte langsam auf und nieder und einmal, als der

falsch die schon längst als nothwendig erachteten, von Militär-schen Vereinen, Offizieren u. dergleichen gewünschten Unteroffizierschulen für die Infanterie errungen worden. Die Feldbatterien werden successive mit den neuen Ringgeschützen bewaffnet; pro 1884 ist die Herstellung von 35 neuen Geschützen in Aussicht genommen, so daß Ende des Jahres 20 8.4 Cmt.-Batterien mit den neuen Geschützen versehen sein werden. Die Frage der Neubewaffnung der Festungsartillerie soll gemeinsam mit derjenigen der Landesbefestigung gelöst werden. Wie und wann diese Angelegenheit zur Erledigung gelangt, läßt sich natürlich nicht voraussagen; doch sollen dem Vernehmen nach die bezüglichlichen Vorlagen bald zu gewärtigen sein. Einsteilen ist ein Kredit von 200 000 Franks eröffnet, womit einige Krupp'sche Positionsgeschütze angekauft und zu Instruktionszwecken komplett ausgerüstet werden können. Bezüglich der Kavallerie ist zu bemerken, daß im laufenden Jahre 580 Pferde zur Abgabe an die Rekruten angeschafft werden sollen. Wenn man die einzelnen Posten des Budgets näher ins Auge faßt, kommt man zur Ueberzeugung, daß auf allen Gebieten ein mit den zu Gebote stehenden bescheidenen finanziellen Mitteln zwar im Einklang stehender, aber immerhin recht erfreulicher Fortschritt sich bemerkbar macht. Im laufenden Jahre wird die 8. Armeedivision unter dem Kommando des Oberst Pfyster zur Divisionsübung (Truppenzusammenzug) herangezogen, wonach alsdann seit Inkrafttreten der neuen Militärorganisation alle acht Divisionen der schweizerischen Armee die Wiederholungskurse durchgemacht haben.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Admiral Courbet soll an den Marineminister ein Schreiben gerichtet haben, worin er sich bitter beklagt, daß man ihn im Augenblicke, wo er die entscheidenden Operationen gegen Bacinh zu unternehmen im Begriffe stehe, seines Oberbefehls entzogen habe. In seinem Schreiben spricht der Admiral das Bedauern aus, daß er nicht zur rechten Zeit die zur Einnahme von Bacinh nothwendigen Verstärkungen erhielt, die er schon im Oktober verlangte. Hätte man seinen Forderungen entsprochen, so würde er nach der Einnahme von Sontay sofort gegen Bacinh haben vorgehen und es nehmen können. Da er aber nicht genug Streikräfte gehabt, so habe er müßig bleiben müssen, so daß die Vertheidiger von Sontay sich in Bacinh sammeln konnten und die Chinesen Zeit gewannen, neue Truppen dorthin zu senden. Courbet spricht schließlich in seinem Schreiben die Befürchtung aus, daß die letzten Verstärkungen, die man von Frankreich abgefordert hat und die im Dezember genügend gewesen wären, es heute nicht seien. — Nach den letzten amtlichen Berichten aus Saigon befürchtet man in Rambodsch einen allgemeinen Aufstand, dessen Zweck ist, sich von der französischen Schutzherrschaft zu befreien.

Paris, 11. Febr. Man liest in der „République française“: „Gestern hat General Millot, der Oberbefehlshaber des Expeditionskorps in Tonkin, auf dem Schauplatz der Operationen mit den beiden Generalen, welche die Verstärkungsbrigaden befehligen, ankommen sollen. Die Brigaden werden ihnen auf dem Fuße folgen und dann wird General Millot über hinreichende Mittel verfügen, um die Okkupation des Nothen-Fluß-Deltas zu vervollständigen. Seine beiden Vorgänger, der General Bouet und Kontreadmiral Courbet, legten beide die größte Umsicht und Gewandtheit an den Tag, indem sie ihre Truppen nur in so fern ins Gefecht schickten, als dies ihnen nützlich und mit

schneidende Nachtwind ihm scharf in's Gesicht wehte, blieb er stehen, um zornig mit dem Fuße aufzustampfen und den Kragen des Paletots in die Höhe zu schlagen.

Endlich sah er sie — mit hastigen Schritten kam sie auf ihn zu.

„Daß uns hineingehen!“ sagte sie rasch. „Trunkenbolde verfolgen mich!“

„Sie mögen kommen!“ erwiderte er barsch.

„Und was hast Du davon, wenn sie Dich niederschlagen? Es sind rohe Gesellen, denen ein Menschenleben nichts gilt.“

Sonnenberg zögerte. Es war seine Absicht gewesen, vor dem Hause mit seiner Gattin zu verhandeln, aber die rauhen Stimmen in der Ferne lösteten ihm doch Besorgniß ein.

„So komm“, sagte er ärgerlich; „aber ich bitte Dich, verhalte Dich ruhig, bis wir in meinem Zimmer sind. Ich habe noch nie Besuche in der Nacht empfangen und möchte nicht gerne in den Ruf eines Wüßlings kommen.“

Er hatte mit seinem Schlüssel leise die Hausthür aufgeschloffen, die er hinter seiner Frau ebenso geräuschlos wieder schloß.

Es war finster im Hause; sie blieben eine Weile an der Thür stehen und hörten die Trunkenbolde fluchend und lachend vorübertaumeln.

„Gieb mir die Hand“, flüsterte er; „ich führe Dich.“

Sie kam seiner Aufforderung ohne Zögern nach und er fühlte, wie die eiskalte Hand in der seinigen zitterte.

Einige Minuten später traten sie in sein Wohnzimmer. Sonnenberg schloß die Thüre und zündete die Lampe an.

Mary war bis dahin an der Thüre stehen geblieben, sie sank jetzt ganz erschöpft in einen Sessel nieder.

„Ist das der Muth, mit dem Du gestern Abend Dich rühmtest?“ fragte er spöttisch, während er Hut und Paletot ablegte und ihr gegenüber Platz nahm.

„Wenn ich einem Trunkenbolde aus dem Wege gehe, so beweist das nicht, daß ich keinen Muth besitze“, erwiderte sie achsel-zuckend.

„Du bist ja bewaffnet —“

„Ich bin's und ich werde mich keinen Augenblick bedenken, von dieser Waffe Gebrauch zu machen, wenn meinem Leben Gefahr droht, aber so lange es in der Möglichkeit liegt, vermeide ich diese Gefahr.“

Auf dem Tische vor dem sie saßen, standen eine Weinflasche und einige Gläser, Sonnenberg füllte ein Glas und trank es hastig aus.

einem vorteilhaften Resultat verbunden schien. Der Admiral hat sich Sontags bemächtigt, dann die Umgegend von den Banditenheern gesäubert, aus denen sich die feindlichen Scharen vorwiegend rekrutierten. Die Fahrzeuge seiner Flottilla und seines Geschwaders durchsuchten in allen Richtungen alle Arme des Rothen Flusses, besuchten die Insel und die Küste des Golfs von Tonkin, machten Jagd auf die Piraten und hielten streng an der Aufrechterhaltung des Blokus fest. So wurde das ganze Gebiet gereinigt. Der Hof von Huế, besser beraten und von der Einsicht durchdrungen, daß der Beistand Chinas ihm gegen uns nichts nützen kann, hat sich entschlossen, und für die Beschäftigung der zwischen Annam und Tonkin gelegenen Provinzen seine Unterstützung zu leisten. Der General Millot habe daher den Oberbefehl unter sehr günstigen Umständen angetreten. Er verfügt über ein Effektiv von mehr als 10,000 Fußsoldaten mit zahlreichem Geschütz, darunter einigen Kanonen starken Kalibers und über ein höchst vollkommenes Informations- und Korrespondenzsystem. Gedeckt durch die Kriegsschiffe, welche längs der Küste hinfahren oder ihn auf den Fluß- und Kanalfahrten begleiten, unbesorgt um die Verbindungen und die Berproviantierung, genau unterrichtet über die Streitkräfte und die Verteidigungsmittel der Garnison von Bac-Ninh, wieder ohne Zweifel die Belagerung dieses Platzes, der letzten Zufluchtsstätte der Chinesen und Annamiten Tonkins, unverzüglich unternehmen können. Die Regierung und das Land werden übrigens seinen Operationen Tag für Tag, ja Stunde um Stunde folgen können, da das Kabel, welches Paris mit Hanoi direkt verbindet, in acht Tagen gelegt sein wird. Wenn jedoch die Auskünfte, welche über die Kriegsrüstungen des in Bac-Ninh hausenden Feindes veröffentlicht wurden, der Wahrheit entsprechen, so werden sich unsere Truppen nicht ohne Schwierigkeit des Platzes bemächtigen. Es dürfte daher gar nicht überraschen, wenn die Einschließung und Belagerung langwierig und mühsam wäre. Die öffentliche Meinung wird sich aber dadurch nicht ängstigen lassen, sondern volles Vertrauen zu dem Führer unseres Expeditionscorps hegen, der mit einer hohen technischen Befähigung die äußerste Vorsicht verbindet. Er wird vielleicht nur langsam vorgehen, aber sicherlich weder unser Prestigium noch unsere Stellung in Tonkin gefährden. Man kann nicht dasselbe von den Generalen sagen, denen eine gewisse benachbarte Macht den Oberbefehl seiner Truppen in den letzten Expeditionen, die sie zur Schirmung ihrer Kolonial-Interessen unternehmen mußte, übertragen hat. Der Vergleich fällt hier ganz zu unserem Vortheile aus. Es ist nicht überflüssig, dies zu konstatieren, besonders wenn man sich der Kritiken erinnert, welche der Anfang unseres Tonkin-Feldzuges in England hervorrief und wenn man diesen Anfang mit den jetzigen Vorgängen im Sudan zusammenstellt.

Paris, 11. Febr. Der „Gaulois“ bringt folgende Note: „Der v. Brazza! Mehrere Blätter glauben die traurigen Nachrichten demontieren zu müssen, welche wir über den bellagerten Zustand gebracht haben, in dem die Regierung die Mission Brazza läßt, unter dem Vorwande, als hätten wir die Verantwortlichkeiten verwechselt, welche dem Departement der Marine und dem des öffentlichen Unterrichts zukommen. Wir haben gesagt und halten aufrecht, daß aus einem vor etwa zwölf Tagen an das Unterrichtsministerium gelangten Berichte hervorgeht, daß der kühne Entschluß des Pongos von dem Kommandanten Ferry ohne Subsidien und ohne Aktionsmittel gelassen wurde. In Gegenwart Stanley's, der mit Munition, Lebensmitteln und Geld bis zum Ueberflusse versehen ist. Dieser bellagerte Stand der Dinge datirt nicht erst von heute. Schon, als Herr Ferry im Unterrichtsministerium war, gab die mehr als präfabrierte Lane des

„Darf ich Dir auch ein Glas einschenken?“ fragte er.
„Aus dieser Flasche — ja,“ antwortete sie und ein flammender Blick traf ihn dabei aus ihren Augen.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Konkurrent der Trichine.

Von Dr. Otto Zacharias.

(Nachdruck verboten.)

Das Schwein entpuppt sich mehr und mehr als ein — Schwein. Von ihm beziehen wir nicht nur Trichinen und Bandwürmer (Finnen), sondern auch das Balantidium coli, und wie soeben von Dr. B. Zopf in Halle konstatirt ist, möglicherweise noch einen dritten Parasiten, den Haploccoccus reticulatus.

Das Balantidium ist ein Infusorium von eiförmiger Gestalt (von 0,7—0,1 mm Länge und 0,5 mm Breite) und trägt am vorderen Ränderende einen wulstigen Rand, der sich trichterförmig vertiefen kann. 1856 wurde es von Professor Malmsten in Stockholm entdeckt. Bei dem Schweine ruft dasselbe keine wahrnehmbaren Krankheitserscheinungen hervor; beim Menschen dagegen erregt es cholerartige und typhöse Zufälle. Man hat es zu Tausenden und aber Tausenden in den Stuhl- abgängen von Darmkranken aufgefunden.

Neuerdings ist nun abermals, wie schon erwähnt, ein Schmaröcher im Schweinekörper (und zwar im Muskelfleisch desselben) entdeckt worden. Es ist ein Schleimpilz, der in verschiedenen Entwicklungsformen auftritt und den Namen Haploccoccus erhalten hat.

Die bezüglichen Beobachtungen Professor Zopfs reichen bis in das Jahr 1880 zurück. Im Oktober desselben begann er seine Untersuchung an Schweinefleischproben, die aus Torgau eingekauft waren. Die Befestigung mit dem Mikroskop ergab, daß sich der Parasit in den Muskeln angesiedelt hatte, und zwar in solcher Menge, daß jedes kleine Präparat schon Dutzende von Individuen aufwies. Dr. Zopf stellte alsbald fest, daß drei Entwicklungsformen des Haploccoccus vorkommen: 1) eine Amöbenform, 2) eine Sporangienform mit solchen Amöben als Inhalt und 3) eine Dauersporenform.

Unter einer Amöbe versteht man eine Organismenform, an der sich keine differenzierten Körperteile vorfinden, einen Protoplastmatropfen also, der aber nichtsdestoweniger lebt und das Vermögen besitzt, Nahrung in sich aufzunehmen und sich zu

Herrn v. Brazza oft Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Minister und seinem Unterstaatssekretär Herrn Durand. Seitdem Herr Ferry nun am Quai d'Orsay ist, hat er die Sache noch verschlimmern lassen, denn er lehrte zu seinem diplomatischen Ziele und seinen auswärtigen Projekten zurück, an England auch nicht in untergeordneten Dingen zu stoßen. Das Marineministerium, allwo die Voreingenommenheit und der böse Wille gegen die Forschungsreisenden in der Regel sind, benutzte diese Nachgiebigkeit des Konseils-Präsidenten, um nur nicht das Arbeitszeug und die Ausrüstung des Herrn Brazza zu verbessern. Das ist die Wahrheit. Und sollten die ministeriellen Organe ein zweites Mal unsere Behauptungen als falsch bezeichnen, so werden wir noch ausführlicher sein.

Die „France“ ihrerseits, welche bekanntlich seiner Zeit mit am lebhaftesten für die Mission Brazza eingetreten ist und mit dem kühnen Afrikareisenden die intimsten Beziehungen hegt, schreibt: „Wir haben in Erfahrung gebracht, daß der Admiral Peyron sich zu vier verschiedenen Malen im Ministerrat der Mission Brazza wenig günstig geäußert hat. Andererseits ist es sicher, daß sich alle dem Werke unseres Mitbürgers feindlichen Personen mehr oder minder nahe dem Marine-Ministerium befinden. Es ist daher überflüssig, seinen ungünstigen Einfluß zu leugnen, und ganz gerechtfertigt, ihm die bedauernden Verzögerungen der Expedition beizumessen. Die in gewissen Blättern veröffentlichten offiziellen Noten, um die Verantwortlichkeit des Marine-Ministeriums zu entlasten, genügen nicht, uns den Glauben an perfide Umtriebe zu nehmen. Es ist im Interesse einer so ganz französischen Unternehmung zu wünschen, daß diese Feindseligkeiten ein Ende finden.“

Großbritannien und Irland.

London, 11. Febr. Die parlamentarischen Parteien rüsten sich für die morgen in beiden Häusern des Parlaments beginnende große Debatte über die ägyptische Politik der Regierung. Das Ministerium verheißt sich nicht, daß sie den Anklagen der Opposition gegenüber einen schweren Stand haben wird; doch rechnet es mit Zuversicht auf die Unterstützung der gesamten liberalen Partei und giebt sich auch der Hoffnung hin, daß die Conservatives entweder mit der Regierung stimmen, oder sich der Abstimmung enthalten werden. Diese Hoffnung ist nicht ganz unbegründet, da die Conservatives durch ihre warme Unterstützung der Drangistenpartei in Irland die Sympathie Parnell's und seiner Parteigenossen eingebüßt haben. Die Parnelliten treten heute oder morgen zu einer Beratung zusammen, um sich über ihre Haltung mit Bezug auf den Taveksantrag schlüssig zu machen, und unter diesen Umständen wird ihrer Entschlüsselung mit einer gewissen Spannung entgegen gesehen. Die Opposition ist sich ihrer numerischen Schwäche im Unterhause bewußt und glaubt über die Regierung nur triumphieren zu können, wenn die unabhängigen Liberalen, denen die ägyptische Politik Gladstone's schon lange nicht behagt, der ministeriellen Partei bei der Abstimmung über Sir Stafford Northcote's Antrag abtrünnig werden.

Die „Times“ schließt den leitenden Artikel ihrer Montags-Ausgabe mit folgender Apostrophe an Gladstone:

Der erste Minister ist im natürlichen Laufe der Dinge am Abschluß einer langen und glänzenden politischen Laufbahn angelangt. Es wäre eine harte Sache, wenn sein Rücktritt vom öffentlichen Leben nicht durch nationale Dankbarkeit und Ehrerbietung begleitet würde. Sollte Gladstone die Obliegenheiten verkennen, welche dem Haupte der britischen Regierung in einer für unsere Ehre als Volk und für unsere Existenz als Reich entscheidenden Krise obliegen, dann würde er einem Leben voll ausgezeichneter Dienste und Eingebung an manche eble Sache einen traurigen Abschluß geben.

Nach dieser Auslassung der „Times“ scheint dieselbe anzunehmen, daß es sich nur noch um einen möglichst anständigen Abgang Gladstone's handeln könne.

bewegen. Viele niedere Pflanzen und Thiere durchlaufen in ihrer Entwicklung ein amöboides Stadium. Sechs bis fünfzehn Stück solcher Protoplastmatropfen enthält nun auch jedes Sporangium des Haploccoccus; nach einer gewissen Reifezeit schlüpfen dieselben aus und führen ein Amöbenleben.

Die jungen Individuen nehmen nun gelegentlich die Form einer Dauerspore an, welche Kugeln resp. Tetraeder mit stark gerundeten Flächen darstellen. Ihre stark verdickte Membran weist leistenartige Erhabenheiten auf, die zahlreiche polygonale Maschen bilden. Im Inhalte der Spore sieht man gewöhnlich einen fettartig glänzenden großen Tropfen, aber was aus dem Inhalt des ganzen geschilderten Gebildes wird, bleibt noch zu beobachten. Dr. Zopf hat seine Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Trotzdem ist es von hohem Interesse, schon jetzt über das Vorkommen des neuen Parasiten eine einigermaßen zuverlässige Statistik zu haben. Eine solche hat der Torgauer Fleischbeschauer in folgender Zusammenstellung geliefert, die sich auf zehn Monate des Jahres 1880 erstreckt.

Hier ist sie:

	Januar	von 100 untersuchten Schweinen	32 mit Haploccoccus.
Februar	91	„	30
März	81	„	30
April	60	„	25
Mai	65	„	34
Juni	64	„	34
Juli	84	„	50
August	79	„	50
Septbr.	116	„	72
Oktober	63	„	39

703

396

Nach dieser statistischen Aufstellung wird man allerdings fragen können, woher es komme, daß der Haploccoccus bisher unbemerkt geblieben und von den Fleischbeschauern nicht häufiger aufgefunden worden ist. Darauf ist die Antwort zu geben, daß der fragliche Schleimpilz etwa 15 mal kleiner ist, als eine Trichinenkapsel (letzte misst im Mittel 0,35 Mmtr.), und daß die Fleischuntersuchung gewöhnlich mit sehr schwachen Vergrößerungen vorgenommen wird, mit welchen die Dauersporen oder Sporangien des Haploccoccus nicht bestimmt wahrgenommen werden können. Jetzt nun, da die Aufmerksamkeit auf den neuen Muskelparasiten des Schweines hingelenkt worden ist, wird man bald wahrnehmen, daß nicht bloß der Torgauer Bezirk die Brutstätte für unser Mycetozoon ist. Die Nachrichten von dem

Ägypten.

* General Gordon ist also glücklich in Berber angelangt; es bleibt ihm nun noch die kleinere, aber jedenfalls weitaus gefährlichere Streife von Berber nach Khartum zurückzulegen. Ob nun Gordon's Ankunft in der Lage Khartums überhaupt etwas verbessern kann, hängt zunächst von dem Zustande der dortigen Besatzung ab. Was die Pläne Gordon's für den Sudan anbelangt, giebt ein ägyptischer Korrespondent der „Köln. Ztg.“ darüber, sowie über die Lage überhaupt, recht interessante Aufschlüsse, indem er schreibt:

„Gordon hatte, bevor er abreiste, nicht weniger als fünfzig Telegramme, in welchen er sich Wali (Gouverneur) des Sudan zeichnet, nach dem Sudan entsandt, um alle Scheichs in Khartum zusammenzurufen. Er hofft, daß wenigstens einige derselben seiner Aufforderung entsprechen werden und daß er mit Hilfe dieser wenigen auch die übrigen gewinnen werde. Wenn nun auch Gordon's Ruf und Name diesen Scheichs jede gewünschte Sicherheit der Person gewährt, so erscheint es doch sehr fraglich, ob diese Maßregel von Erfolg begleitet sein wird, denn nicht zu vergessen ist, daß Abdel Kader Pascha, als er vor einem Jahre unter noch weniger erregten Verhältnissen nach Khartum gekommen war, um die oberste Leitung der Verwaltung des Sudan zu übernehmen, einen ähnlichen Aufruf von seinem einzigen der Scheichs beantwortet sah. . . . Von Seiten des Schagamis wurden Gordon 40 000 Pfd. St. in baar mitgegeben, mehr als 5000 Pfd. St. in Silberthalern waren hier nicht aufzutreiben gewesen. Der Rest der Gordon zur Verfügung gestellten Summen, im Ganzen gegen 120 000 Pfd. St. soll ihm später nachgeschickt werden. Im Sudan selbst stehen dem neuen Regenten noch große Mittel zur Verfügung, denn wenn auch die Provinzen sobald keinen Ertrag wieder liefern werden und zur Gewinnung der Beduinenstämme vor Allem die Gewährung von Abgabefreiheit für eine Reihe von Jahren nöthig erscheint, so verbleiben doch noch die am oberen Nil aufgethauenen Eisenstein-Vorräthe, die gering geschätzt auf einen Werth von 100 000 Pfd. St. veranschlagt werden können. . . . Es wird sich vor Allem darum handeln, mit Hilfe der Beduinenstämme für sichere Verbindungen zu sorgen, den Verkehr auf den beiden Nilen offen zu erhalten und daselbst eine Kette von gut besetzten Posten dauernd zu besetzen. Das Land zwischen Blauem und Weißen Nil ist unsicher zu halten und das Auskommen der Banden daselbst nur der Verfahrtheit der Regierung in Khartum auszuweichen. Die Hauptverteidigungslinie gegen den Nubbi, die dieser selbst bisher sich nicht getraute zu durchbrechen, bildet der Weiße Nil. Aus diesem hat man längst alle vorhandenen Fahrzeuge entfernt, Holz, das zu Flößen geeignet wäre, findet sich unterhalb des zehnten Grades nördlicher Breite nicht und so bleibt der Nil ein kaum zu überwindendes Hinderniß. Dies ist auch die Hauptursache, weshalb der fleißige Nubbi bisher nicht einen Vormarsch gegen Khartum gewagt hat, obgleich ja das ganze Land bis dahin in seinen Händen ist. Offenbar wartet er auf die im April und Mai eintretende Zeit des tiefsten Wasserstandes, wo es seinen Scharen möglich sein wird, an einer Stelle, die oberhalb der Insel Aba liegt (11 Gr. n. Br.), und wo sich eine Art Furch befindet, die Mahaba Abu Set oder Es Senuba heißt, das östliche Ufer in größerer Sicherheit zu gewinnen. Eine zweite Erklärung für die gegenwärtige Unthätigkeit des Nubbi in Kordofan ist einfach in den Verhältnissen zu suchen, unter welchen er seine Anhänger um sich geschaart hat. Man bedenke, daß er kein regelmäßiges Heer zu seiner Verfügung hat. Er hat nahezu die gesamte wehrfähige Mannschaft des ganzen Landes aufgeboten, diese Leute haben Monate lang bei ihm ausgeharrt und wollen nun in Schoße ihrer Familien ausruhen, namentlich aber sind sie, bei den knapp berechneten Daseinsbedingungen jener Gegenden, auf die in dieser Jahreszeit unaufschiebbare Befestigung ihrer Acker angewiesen, wenn sie und die übrigen in der nächsten Zeit etwas zu essen haben wollen.“

Die Verbindung zwischen dem neuen Gouverneur des Sudans und der ägyptischen Regierung wird unser Landsmann Giegler Pascha unterhalten, einer der erfahrensten Kenner des Sudans, wo er elf Jahre im Dienste Ägyptens verbrachte und während der letzten als Stellvertreter des Generalgouverneur einen tiefen Einblick in alle Verhältnisse zu gewinnen Gelegenheit fand.

Die Engländer sehen sich genöthigt, die Verteidigung

Vorkommen desselben werden sich mehren. Was die Schädlichkeit des Haploccoccus anbelangt, so stehen experimentelle Erfahrungen darüber noch aus; dieselben werden aber wohl in nächster Zeit angestellt werden. Jedenfalls wird die Wirkung des Aufenthalts großer Massen des genannten Schleimpilzes im Darm des Menschen ähnliche entzündliche Zustände herbeiführen, wie dieselben als Folgen der Balantidium-Invasion auftreten.

Woher die Schweine sich mit Haploccoccus infizieren, dürfte auch noch endgültig zu erforschen sein. Da indeß die vampyrellenartigen Monaden, die Gattungsverwandten des Haploccoccus, sich in stehenden Gewässern (Tümpeln u. s. w.) aufzuhalten pflegen, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie beim Saufen mit eingeschlürft werden, in den Magen der Schweine gelangen und von da aus erst in die Muskeln überwandern. Wir begnügen uns vorläufig damit, die Aufmerksamkeit auf den soeben aufgetauchten Konkurrenten der Trichine hingelenkt zu haben.

Herr Dr. Zopf ist augenblicklich daran, eingehende Versuche darüber anzustellen, in welcher Weise der Haploccoccus krankheits-erregend (pathogen) wirkt und wie sich die Symptome der Infektion gestalten. Zu diesem Zwecke muß freilich das Material in großer Menge herbeigeschafft werden, was nicht ganz leicht ist.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß große Mengen des in Rede stehenden Schleimpilzes, wie sie etwa durch Trinken von unreinem Wasser in der Körper eines Menschen gelangen könnten, schädliche Wirkungen haben werden, wenn auch keine so große Gefahr besteht, wie bei der Infektion mit Trichinen.

Auf jeden Fall wird durch die Entdeckung des Herrn Dr. Zopf aber aufs Neue bewiesen, wie sehr man sich vor dem Genuß des rohen oder nur oberflächlich gekochten Schweinefleisches zu hüten hat, während man natürlich auch ohne Bedenken wirklich haploccoccushaltiges Fleisch genießen können wird, wenn es gut durchgekocht ist.

Wir agitieren hier also nicht gegen das Schweinefleisch und diejenigen, welche es verkaufen: sondern gegen die leichtsinnigen Pöckinnen und Hausfrauen, welche oft halbgares Fleisch als vermeintlichen „Bederbissen“ auf den Tisch bringen.

Vocales und Provinziales.

Posen, 13. Februar.

Herr Propst Rüd in Rähme sendet uns die nachfolgende Erklärung zur Veröffentlichung zu:

„Obgleich ich vorweg erklären muß, daß mir der Verfasser der beiden bisherigen mich betreffenden Korrespondenzen in Ihrer geschätzten Zeitung selbst heute noch vollständig unbekannt ist, daß daher die qu. Berichte f. B. keineswegs mit meinem Wissen und Einvernehmen haben abgefaßt sein können, so beschneige ich auf der anderen Seite gleichwohl von Psarantswegen, daß diese Berichte lediglich den nackten Thatsachen gemäß ausgefallen sind. — Ich brauche nicht weiter zu versichern, daß ebenso unverständliche als unlogische Worte — wie die in der Dohnke'schen Entgegnung mir in den Mund gelegten — am allerwenigsten zu meiner Eigentümlichkeit gehören, es genüge vielmehr hier nur dieses Thatsächliche zu konstatieren:

1. daß es zugestandenermaßen Herr Dohnke gewesen ist, der am 26. Januar cr. seine verstorbenen Tochter unter Beihilfe der ganzen Ortschaft und auch der hiesigen Schulen durch den Herrn Propst Kamiński aus Birnbaum cum omni pompa et apparatu auf dem hiesigen Friedhofe ohne meine Erlaubnis hat beerdigen lassen; —
2. daß es aber zehn Tage später auch wieder derselbe Herr Dohnke gewesen ist, der, wie es die Eltern der beiden verstorbenen Zigeunerkinder in Gegenwart von Zeugen dem Unterzeichneten versicherten, den resp. Eltern eine Geldsumme versprochen hat, wenn dieselben mich zur feierlichen Beerdigung ihrer Kinder gewännen; —
3. daß es derselbe Herr Dohnke gewesen ist, der zur letzt-erwähnten Zeit, eines Tages auf der Thürschwelle seines Gasthauses stehend, sogar zu Leuten draußen auf dem Markte laut gesprochen hat: er gebe zwei, auch fünf Mark dazu, er werde einmal sehen, der hiesige Propst müsse die Zigeunerkinder begraben! —

Schon aus dem bloßen Vergleich der Thatsache ad 1 mit jenen Thatsachen ad 2 u. 3 resultiert ein gewisses tertium, welches, noch zur rechten Zeit erkannt, mir nicht nur das Recht, sondern sogar zur Wahrung meines Amtes und meiner Würde die heilige Pflicht auferlegte, die ursprünglich schon zugesagte Beerdigung zweier katholisch getaufter Zigeunerkinder nunmehr mit aller Bestimmtheit abzulehnen, selbst wenn mir eine noch so große Summe von Herrn Dohnke durch die Zigeuner-Eltern zugesagt worden wäre. — Damit ist die Franz Dohnke'sche Entgegnung von mir ein für alle Male beantwortet. Sapienti sat!

Propst Rüd, i. f. a. b. P. f. r. r.

r. Explosion einer Petroleumlampe. Am 12. d. M. goß das Dienstmädchen eines Badermeisters auf der Halldorfstraße in eine Petroleum-Rückenlampe, ohne dieselbe zuvor auszuleeren, Petroleum. Die Lampe explodirte, wie dies in ähnlichen Fällen ja schon so häufig geschehen ist, und durch das umherfliegende brennende Petroleum wurde das Mädchen ziemlich bedeutend an Händen, Gesicht und Haaren verbrannt. Ein weiterer Brand ist durch das Petroleum nicht entstanden, da die Gezellen und Burschen aus der Baderlei auf den Hilferuf des Mädchens sofort herbeikamen und mittels nasser Säcke die Flammen löschten.

r. Diebstähle. Gestohlen wurde am 8. d. M. aus einer verschlossenen Stube auf der St. Martinsstraße, wahrscheinlich mittels Anwendung des neben der Stubenthür hängenden Schlüssels eine kleine Wederuhr im Werthe von 15 M. — Einem Schubmacher auf der Judenstraße sind in der Nacht vom 11. — 12. d. M. aus seiner Wohnstube durch einen von ihm beherbergten Fleischer ein Paar Stiefel gestohlen worden; dafür hat der Fleischer im einige Säcke zurückgelassen, die wahrscheinlich aber auch gestohlen sind. Der Dieb ist am nächsten Tage verhaftet worden. — Aus unverschlossener Küche einer Wohnung am Sapiehaplätze sind am 11. d. M. zwei silberne Messer und Gabeln und ein Mäßeichen, sowie drei Pfund Butter gestohlen worden. — Gestern Abend wurde auf der Jegenstraße von dem Kollwagen eines hiesigen Speidteurs ein Korb, welcher 1 W. gezeichnet, 25 bis 28 Kilogramm schwer war, und eiserne Fensterbeschläge enthielt, gestohlen. — Einem Schubmacher in der Baderstraße wurde am 12. d. M. Morgens aus seiner Parterre Wohnung ein auf dem Fensterbrette liegender geräucherter Schinken gestohlen, und zwar in der Weise, daß an die Fensterleiste zunächst ein Kleisterlappen gedrückt, und dieselbe alsdann geräuchert eingedrückt wurde. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter, welcher einem Fornal, mit dem er von Kurnil nach Posen fuhr, einen Mantel vom Wagen entwendet hatte. — Verhaftet wurde gestern eine Frauensperson aus Bromberg, welche in der letztvergangenen Nacht auf dem Neuen Markte von dem Geschirrhäuser eines Händlers eine Waschkübel, einige Töpfe und ein Nachtgeschloß gestohlen hatte. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeitsbursche, welcher in der letzten Zeit einige Marktdiebstähle verübt und sich seitdem obdachlos in der Stadt umhergetrieben hat. — Verhaftet wurde gestern ein alterer Zuchtthäter, welcher einem Arbeiter in der Judenstraße ein Paar Stiefel gestohlen hatte. — Verhaftet wurde endlich ein Arbeiter, welcher einer Hölzerin auf der St. Martinsstraße eine Partie Zwiebel entwendet hatte.

* Berichtigung. Die in unserer gestrigen Hauptnummer aus Neufesttin datirte, einem Berliner Blatte entnommene Notiz über den Verkauf der Gerschaft Schloß Hammerstein modificirt sich, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, dahin, daß der Käufer nicht der Kommerzienrath S. Jaffé-Polen, sondern der Kaufmann S. D. Jaffé-Polen ist.

h. Kosten, 11. Febr. [Kirchliche Mißstände.] Die Rede, welche der Abgeordnete von Stablewski bei Beratung des Kultusetats über die Verhältnisse und Zustände in der katholischen Kirchengemeinde zu Kosten, sowie über die kirchliche Versorgung der katholischen Gerichtsangehörigen und der in dem hiesigen Arbeitshause befristeten Personen gehalten, hat nur dazu beigetragen, die polnisch-ultramontane Bevölkerung gegen den Propst Brenk und die unter ihm amtierenden Kirchenbeamten von Neuem aufzureizen. Die von dem genannten Abgeordneten angeführten vermeintlichen Thatsachen entsprechen jedoch keineswegs der Wirklichkeit, sind im Gegentheil vielmehr theils vollständig aus der Luft gegriffen, theils leiden sie an arger Uebertreibung und Entstellung. Die von den betreffenden Ressortministern mittlerweile eingeforderten Berichte werden die geschilderten Vorkommnisse und Zustände in einem ganz andern Lichte erscheinen lassen. Die hiesigen Gewährsmänner des Herrn von Stablewski sind entweder sehr mangelhaft informiert oder verfolgen mit derartigen Mittheilungen bedenkliche Absichten.

h. Kosten, 11. Febr. [Volkshilfsverein.] Polnischer Handwerkerverein. Korrekturen. Anstatt „Molkerei-Genossenschaft.“ In dem hiesigen Volkshilfsverein hielt der Vorsitzende desselben, Sanitätsrath Dr. Sagner, gestern Abends einen Vortrag über das Thema: „Wie steht der Mensch.“ An den Vortrag schloß sich eine recht lebhaft diskutierte. — Der von dem praktischen Arzte Dr. Köbler geleitete polnische Handwerkerverein hier selbst hatte gestern Abends im Schützenhause zu wohl thätigen Zwecken eine theatrale Vorstellung veranstaltet, welche trotz der hohen Eintrittspreise (ein Billet zum 1. Platz kostete 2 M.) überaus reich besucht war, so daß die zuletzt Ankommenden keine Plätze mehr finden konnten, das finanzielle Resultat muß demnach ein sehr günstiges gewesen sein. An diese Vorstellung schloß sich ein Tanzen an. — Das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus zählt gegenwärtig über 1100

Köpfe. Im Monat Januar fanden über 200 neue Einlieferungen statt, etwa halb so viel Detinenden wurden entlassen. Im Februar haben bereits über 60 neue Einlieferungen stattgefunden. — Dem Vernehmen nach wird in kürzester Zeit im Kreise Kosten eine Molkerei-Genossenschaft ins Leben treten, welche ihren Sitz in hiesiger Stadt nehmen wird.

□ Frankfurt, 12. Febr. [Bürgerverein. Vom Kreis-tage.] In der Versammlung des Bürgervereins am Montage wurde über die Gründung eines „Spiegelvereins“ beraten, welcher sich zur Aufgabe stellt, ansehnend werthvolle Gegenstände, als Staniolkapfeln, Zigarettenpfeifen, Eisenbahnbillets u. a. zu sammeln und zu verwerten. Der Erlös soll alsdann zur Bekleidung armer Kinder verwendet werden. Es wurde ein provisorischer Komitee von fünf Mitgliedern gewählt, welches das Weitere zu veranlassen hat. Auch wurde in derselben Versammlung des miserablen Zustandes, in dem sich die Chaussee nach dem Bahnhof befindet, Erwähnung gethan. Aus der hierüber gepflogenen Debatte ließ sich ersehen, daß in Anbetracht des seit Errichtung der Zuckerfabrik hervorgerufenen sololalen Wagenverkehrs dieser Uebelstand nur durch eine gründliche Pflasterung der ganzen Chaussee bis zum Bahnhof mittels guter Kopschne zu heben sei. Man beschloß daher, diesbezüglich petitionirend bei der Provinzial-Chauffeeverwaltung vorzugehen. — Unserer dieser Tage gebrachten Notiz vom Kreisstage haben wir noch nachzutragen, daß auch zum Bau der projektirten Bahnlinie Lissa-Dittomo das erforderliche Terrain unentgeltlich der Staatsregierung zur Verfügung gestellt wird. Die Kosten zum Ankauf dieses Terrains belaufen sich auf ca. 20,000 M.

△ Aus dem Kreise Ost, 12. Februar. [Wahl. Schul-Inspektion. Tollmuth.] Der Eigentümer Wilhelm Rau zu Terepoto ist zum Schulvorstandsmitglied und Schulkassendirektor für die evangelische Schulgemeinde und der Eigentümer Johann Krajski zu Kuromo zum Schulvorstandsmitglied für die katholische Schulgemeinde zu Terepoto gewählt und bekräftigt worden. — Die königl. Regierung zu Posen hat dem Pfarrer Dreißer zu Konfomowid, die Lokalaufsicht über die evangelischen Schulen der Parochie Konfomowid, und dem Pfarrverweser Janowski zu Ruchlin die Lokalaufsicht über die evangelischen Schulen zu Ruchlin, Alt-Dombrowa, Senter-Hld., Chraplewo, Trzcianka und Wosowo übertragen. — Nachdem bei einem in Eichagora getödteten Hunde die Tollmuth amtlich festgestellt worden, ist die Ansetzung sämtlicher Hunde in den Ortschaften Eichagora, Bulowice und Sontop polizeilich angeordnet worden.

v. Meseritz, 11. Febr. [Ausgrabung. Zigeuner-Brand.] Beim Sandfahren zur Wegeausbesserung fanden Arbeiter auf einem Grundstücke des Ortschaften Ost zu Rybolabel einen heidnischen Begräbnisplatz und legten mehrere mit Knochen und Asche gefüllte größere Urnen bloß. Auch kleinere Gefäße in Tassenform und -Größe und ein Gefäß, welches einer Batpfanne ähnlich war, soll dabei gewesen sein. In einigen derselben fanden sich auch metallene Körper, Nägel ähnlich u. s. w. vor. Der größte Theil des Fundes ist jedoch von den Arbeitern, die Schätze in den Töpfen vermuteten, zerstört worden. Nur einige gut erhaltene Kleinigkeiten hat der in Besitz wohnende Bauunternehmer an sich genommen. — Von Rähme kommend, wurde am Sonnabend eine 20 Köpfe starke Zigeunerbande von einem Gendarm und vier Transporteuren durch Betsche, Trichtiegel und Bentschen gebracht und der österreichischen Grenze zugeführt. Die Bande ist durch Verfügung des königlichen Landrathamtes zu Birnbaum aus Preußen ausgewiesen worden. — Am Sonntag Abend gegen 11 Uhr wurde das Dominium Politz wieder von einer Feuersbrunst heimgesucht, die den großen Vieh- und Pferdestall, einen Schuppen und eine Scheune in Asche legte. Auch ein Theil der bäuerlichen Gehöfte war in Folge des starken Windes eine Zeit lang ernstlich bedroht, doch wurde die Gefahr durch die angestrenzte Thätigkeit der Löschmannschaften glücklicher Weise beseitigt. Die sich so oft wiederholenden Brände und die dabei beobachteten Umstände lassen mit Bestimmtheit auf Brandstiftung schließen und sind die Polizeibehörden eifrig bemüht, den Brandstifter zu ermitteln.

L. Obergiesko, 12. Februar. [Vorschauverein.] Der hiesige Vorschauverein (S. G.) hielt am 6. d. M. seine jährliche Generalversammlung unter sehr geringer Beteiligung ab. Der Verein, welcher seit dem Jahre 1864 besteht zählt 419 Mitglieder, von denen sich nur, außer dem Vorstande und den Aufsichtsrathsmitgliedern, welche durch 9 vertreten waren, 24 Mitglieder beteiligten. Von dem Vereinsrendanten, Herrn Jaische, wurde der Rechenschaftsbericht vorgetragen, dessen Schlussergebnis in Folgendem bestand: Auf 19,503 M. dividendenberechtigtes Guthaben wurden 1365,42 M. derartig vertheilt, daß 237 75 M. dem Reinerford überwießen wurden und der Rest als Dividende in Höhe von 7 o/s. fixirt wurde. — Zum Schluß wurde zur Wahl von 4 Aufsichtsraths-Mitgliedern geschritten, und wurden gewählt die Herren: Rentier August Richter von Grünberg, die Kaufleute N. Podlomorski, v. Zbonilowski und Eigenthümer W. Rafisch von Bier.

h. Czarnikau, 12. Februar. Das freisprechende Erkenntnis in dem in weite Kreise bekannt gewordenen Straferfahren gegen den Distriktskommissarius v. Tieken hierüber und den Rittergutsbesitzer Kühn in Dembe hat am 11. d. M. die Rechtskraft beschränkt, weil die lgl. Staatsanwaltschaft in Schneidemühl nicht in der Lage gewesen ist, die gegen das Erkenntnis eingelegte Revision zu begründen.

!! Breschen, 11. Febr. [Gewerbekneuerungsveranlagung. Revision. Feuer. Verein.] Die Gewerbekneuerungs-Einrichtung pro 1834/85 für die hiesige Stadt ist bereits erfolgt. Die Einrichtung dieser Steuer für den ganzen Kreis wird durch eine Kommission, welche am 14. d. Mts. gewählt werden soll, stattfinden. Das Resultat der einzelnen Steuerklassen hiesiger Stadt erzieht Folgendes: Klasse A II 65 Personen a 30 M., Klasse B I 107 a 12 M., Klasse B II 5 a 12 M., (5 steuerfrei in Klasse B), Klasse C 43 a 24 M., H 38 a 12 M., Klasse K 6 a 3 M. — Heute fand hier selbst im Austrage der Steuerbehörde eine umfassende Revision der geachteten Schank-Gefäße, Maße und Gewichte statt. Notirungen von Befragungen sind verhältnismäßig wenig erfolgt. — In voriger Woche entstand auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer in Mikuljewo hiesigen Kreises beim Herrn Hauptmann Naumann. Das Feuer kam im Pferdestall heraus. Mehrere Zugverserben wurden bei dem Brande beschädigt. — Durch Anregung des praktischen Arztes Herrn Dr. Bernackinski hier selbst ist ein Verein unter dem Namen „Verein junger Kaufleute und Handwerker“ ins Leben gerufen worden, als dessen Zweck wissenschaftliche Bildung und Pflege der Geselligkeit bezeichnet wird. Dem Verein sind bis jetzt 42 Personen beigetreten und bei der trefflichen Leitung des Vereinspräsidenten ist anzunehmen, daß die Mitgliederzahl sich noch bedeutend steigern wird. In der nächsten Versammlung werden die Statuten vorgelegt und die Wahl des Vorstandes vorgenommen werden.

h. Ritschenwalde, 12. Febr. [Wohltätigkeit.] In hiesiger Stadt haben sich Freunde der Armen gefunden, welche im Uebersicht Lokale durch Aufführen einiger Theaterstücke am 12. v. M. und durch den daraus erzielten Erlös an 24 Arme hiesiger Stadt ohne Unterschied der Konfession 76 M. 35 Pf. vertheilen konnten. Da die Aufführungen geseien, wurde der Wunsch ausgesprochen, dieselben zu wiederholen, zumal Herr Rittergutsbesitzer Siewert aus Klein Ruchsin mit seinem Rebellbild-Apparat zu erscheinen sich bereit erklärt hatte. In der That kam am 10. d. M. eine 2. Abendunterhaltung zu Stande. Vorführung der Rebellbilder, Gesänge und zum Schluß die Darstellung des Einakters: „Als Verlobte empfehlen sich“, füllten in angenehmem Wechsel den Abend. Da auch diesmal ein fast gleich großer Betrag für die Armen erzielt wurde, sprach unser Herr Bürgermeister sowohl dem Herrn Siewert als auch den Dilettanten in kurzen aber herzlich Worten den wohlverdienten Dank aus. Ein Tanzvergnügen hielt hierauf eine Anzahl Besucher bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

h. Schneidemühl, 12. Februar. [Aufgegebene Rinde.] Vor einigen Tagen wurde auf dem alten katholischen Kirch-

von Suakim allein zu übernehmen. Die dort befindlichen ägyptischen Truppen und ein Theil der Schwarzen sind höchst unzuverlässig und müssen nach Kairo zurückgebracht werden. In der That hat denn auch am Sonntag Admiral Hewett vom Rothen Meer-Geschwader das Kommando und die Vertheidigung von Suakim übernommen. Eine an den Stadtmauern feierlich angeschlagene Proklamation verkündet, daß

in Gemäßheit von Befehlen, welche von dem Präsidenten des Ministerrathes eingegangen sind, Admiral William Hewett mit der Erlaubnis Englands von der ägyptischen Regierung zum Generalgouverneur von Suakim mit militärischen und bürgerlichen Gewalt ernannt worden ist. Derselbe wird Suakim beschützen. In Folge dessen wird der Belagerungsstand über die Stadt verhängt und dieselbe unter das Standrecht gestellt. Die Einwohner haben keine Ursache zur Furcht, da die Stadt sicher ist.“

Ein in London eingelaufenes Privattelegramm aus Suakim meldet, daß dort ein Spion von Tolkar angekommen sei. Derselbe überbringt die Meldung, daß im jüngsten Treffen zwischen Vater Pascha und den Rebellen 350 der letzteren todt auf dem Plage blieben und eine gleiche Anzahl verwundet wurden.

Wie das Telegramm in unserem heutigen Mittagsblatt besagt, ist nunmehr auch das ungefähr zehn Meilen westlich von Suakim im Sudan belegene befestigte Sinkat dem Mahdi zum Opfer gefallen. Der dortige ägyptische Befehlshaber scheint ein tapferer Mann gewesen zu sein, der sich wacker wehrte. Wie schlimm es um ihn und seine Truppen schon vor einer Woche stand, wurde gestern berichtet. Er hoffte nur noch auf Erleichterung durch Vater Pascha, mit dessen Niederlage auch die seinige besiegelt war. Am Montag, also acht Tage nach der Katastrophe, welche Vater's Schicksal entschied, vollzog sich das seine. Die öffentliche Meinung, welche schon am Montag durch die unbedingenden Antworten Gladstone's im Parlament aufgeregt und mißgestimmt war, ist durch den Fall Sinkats noch aufgeregter geworden. Sofort nach Eintreffen der Nachricht fand ein eiligt einberufener Ministerrath statt. Das Loos des tapferen Vertheidigers von Sinkat erregt in ganz England hohes Mitgefühl, und die Regierung muß Angesichts des bevorstehenden Tadelantrages im Parlament dieser Stimmung Rechnung tragen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 12. Febr. Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses beantragte auf Grund eines von dem Abg. Wessel erstatteten Berichtes, die Petition des Fischereipächters W. von Elsberger aus Grieth wegen Aufhebung seines Pachtvertrages sowohl bezüglich des Gesuchs des Petenten als auch gleichzeitig behufs Erörterung der Frage zur Berücksichtigung zu überweisen, wie der Raubfischerei in den holländischen Rheinmündungen abgeholfen werden kann. Wie aus dem Bericht ersichtlich, hat der Vertreter der Regierung bestritten, daß der Rückgang der Rheinlandsfischerei in den letzten 10 Jahren lediglich durch holländische „Raubfischerei“ verursacht worden. Für den Umfang des holländischen Fischfanges gebe vorzugsweise der Fischmarkt am Gralinger Meer einen Maßstab, woselbst die im Flußgebiet (d. h. bis Dortrecht rheinabwärts) gefangenen Fische zum Verkauf gebracht werden. Während der zehn Jahre 1873/83 wurden dort verkauft: 1873 58 384, 1874 77 070, 1875 56 436, 1876 42 293, 1877 44 580, 1878 49 691, 1879 88 914, 1880 41 736, 1881 44 376, 1882 55 000 Stück. Von 1874 bis 1879 ist demnach auch in Holland der Fischfang erheblich zurückgegangen, seitdem ist eine Steigerung eingetreten, ohne daß die Ziffer von 1873 wieder erreicht wäre. Für die Holländer sind demnach die Folgen der Raubfischerei noch sehr erträglich.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 13. Februar, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Die Erwerbung der Speicherhäuser, vom Budgetausschuß empfohlen, wird nach längerer Debatte, wobei der Kultusminister, die Abgg. Wedell-Malchow, Meyer-Arnswalde, Stengel, Graf für, Minnigerode, Windthorst, Rauchhaupt gegen die Bewilligung sprachen, in namentlicher Abstimmung mit 169 gegen 150 Stimmen genehmigt.

Der Antrag Bender, für die Emeritenpension an Lehrer die geforderten 700,000 M. um 100,000 M. zu erhöhen, wird, entgegen dem Antrage der Kommission, nahezu einstimmig genehmigt, ebenso der Antrag Bitter, betreffs der Stolzgebühren-Entschädigung, in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen. Die allgemeinen Bemerkungen zum Etat und zum Etatsgesetz werden schließlich gleichfalls genehmigt.

Morgen Petitionen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das soeben erschienene Februarheft der Monatschrift „Nord und Süd“ enthält, zu einem meisterhaften in Rufer radirten Portrait Joachims, eine von Eduard Hanslick verfaßte Charakteristik des großen Rüstlers. Johannes Scherr in Zürich erzählt unter der Ueberschrift „König und Priester“ eine der großen historischen Tragödien aus der Geschichte Englands, die des Konflikts zwischen König Heinrich dem vierten und dem Erzbischof Thomas Becket. Professor E. Klebs in Zürich, der hervorragende Pathologe, hat ein Essay beigezeichnet über „Die Umgestaltung des Menschengeschlechts, insbesondere durch Krankheitsprozesse“. Die vielbesprochene, auf umfassender Quellenforschung beruhende Studie eines ungenannten Verfassers über den „den Ultramontanismus in Frankreich zur Zeit der Restauration“ findet in dem Heft ihren vorläufigen Abschluß. Paul Lindau liefert zu seinen fesselnden und sensationellen Studien über die Berliner Verbrecherwelt in dem vorliegenden Heft einen Nachtrag. — Der novellistische Theil des von dem Verleger Herrn E. Schottländer in Breslau sorgfältig ausgestatteten Festes bringt eine spanische Selenstudie „Aus der Art“ von Ab. zu Gulenburg und den Schluß der fein empfundenen und vortreflich erzählten Novelle von Carl Norbert in München „Manuela“.

* Die letzte zur Ausgabe gelangte (Doppelnummer) der „Concordia“, Zeitschrift des gleichnamigen Vereins zur Förderung des Wohles der Arbeiter enthält die Grundzüge des neuesten Unfallversicherungsgesetzes, während die nächsten zur Ausgabe gelangenden Nummern dieser Zeitschrift zwei verschiedene Musterkatalogen für Fabrik-Krankenkassen, sowie die Motive zu dem oben erwähnten Gesetzentwurf resp. zu dessen Grundzügen bringen werden. Bei der hohen Wichtigkeit, welche beide Gegenstände beanspruchen, machen wir auf diese Mittheilungen besonders aufmerksam.

habe hier selbst die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Leiche war in ein wollenes Tuch eingewickelt, in einen ungeführten Sarg gelegt und nur mit wenig Erde bedeckt worden, so daß der Sarg von den Vorübergehenden bemerkt und dann auf Anordnung der Polizeibehörde ausgegraben wurde. Die Mutter des Kindes ist bis heute noch nicht ermittelt worden.

□ **Oktowo, 12. Febr.** [Abiturientenprüfung.] Gestern mit dem Nachmittagszuge traf Herr Provinzial-Schulrath Volke hier ein, und hat die Abiturientenprüfung am hiesigen Gymnasium abgehalten. Die 9 Oberprimaner, die zur Prüfung zugelassen wurden, erhielten sämtlich das Zeugnis der Universitäts-Reife, zum Theil mit dem Prädikat „gut.“ Drei von ihnen waren von der mündlichen Prüfung befreit worden. Herr Schulrath Volke fährt morgen früh nach Kempen zur Abhaltung der Abiturienten-Prüfung am dortigen Gymnasium.

□ **Bromberg, 13. Febr.** [Vermisst.] Der vor 10 Tagen verschwundene Oberlehrer am Realgymnasium Dr. Pütter ist immer noch nicht zum Vorschein gekommen und man muß nun mit Bestimmtheit annehmen, daß demselben ein Unglück zugefallen ist. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat auf die Auffindung des z. B. eine Belohnung ausgesetzt. Vor einigen Tagen waren die Brüder des Vermissten hier eingetroffen, um an Ort und Stelle Erkundigungen über den Verbleib ihres Bruders einzuziehen. Bis jetzt haben dieselben zu keinem Resultate geführt.

Landwirthschaftliches.

V. **Saatenstand.** Die fast den ganzen Januar hindurch herrschende, noch immer anhaltende milde Witterung hat eine vorzeitige ungewöhnliche Entwicklung der Winterfrüchte zur Folge gehabt, welche große Besorgnisse betreffs der noch zu erwartenden Fröste erregt. Zugleich mit dem üppigen Wuchsthum der Saaten wächst aber auch in noch erhöhtem Maße das Unkraut, welches in manchen Gegenden bereits die ersten zu überwuchern droht; dabei ist der Ackerboden zuweilen mit Wasser überflutet und die Wege vielfach so grundlos, daß die Abfuhr von Getreide, Kartoffeln und Rüben aus den Mieten kaum noch ausführbar ist. Auf Gütern, deren Bodenbeschaffenheit es gestattet, sind die Feldarbeiten in Folge der gelinden Witterung fast gar nicht unterbrochen worden.

V. **Laichschonrevier.** In dem im Kreise Meseritz belegenen großen Dornow'er See ist die am Nordende desselben befindliche Bucht von 250 Meter Länge und 90 Meter Breite zum Laichschonrevier erklärt worden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Bomster Kreis-Obligationen.** Verloosung am 29. Dezember 1883. Auszahlung vom 1. Juli 1884 ab bei der Kreis-Kommunalkasse zu Wollstein.

Serie I. (Privilegium vom 21. März 1859.) Buchst. A. Nr. 19

25 40 54 56 58 110.

Serie II. (Privilegium vom 2. September 1864.) Buchst. A. Nr. 12

18. — Buchst. B. Nr. 46. — Buchst. C. Nr. 66.

Serie III. (Privilegium vom 30. Oktober 1865.) Buchst. A. Nr. 5

18. — Buchst. B. Nr. 45. — Buchst. C. Nr. 53 113. — Buchst. D. Nr. 119.

Rückständig sind: Ser. I. Buchst. A. Nr. 32 50 100. — Buchst. E. Nr. 412 450.

Ser. II. Buchst. A. Nr. 8 10. — Buchst. C. Nr. 102.

Ser. III. Buchst. A. Nr. 26. — Buchst. C. Nr. 118.

** **Angsbürger 7 H. Loose de 1864.** 39. Serienziehung am 1. Februar 1884. Die Gewinnziehung findet am 1. März 1884 statt. Ser. 174 585 707 743 920 955 982 1137 1241 1337 1342 1369 1454 1576 1577 1742 1762 1863 2046 2063.

Militärisches.

— **Einsichtlich der Rekrutierung der Armee für 1884/85** ist das Nachstehende Allerhöchst bestimmt worden:

I. **Entlassung der Reservisten.** 1) Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen theilnehmen, am 1. oder 2. Tage nach Beendigung derselben bezw. nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen stattzufinden. 2) Für das Pommer'sche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 und das Schleswigsche Fuß-Artillerie-Bataillon Nr. 9 ist der 30. August, für alle übrigen Truppentheile der 29. September der späteste Entlassungstag der Reservisten. Das Nähere bestimmen die betreffenden General-Kommandos, für die Fuß-Artillerie die General-Inspektion der Artillerie. 3) Die zu halbjähriger aktiver Dienstzeit eingestellten Train-Soldaten sind am 31. Oktober d. J. bezw. 30. April d. J. zu entlassen, die Defonomie-Handwerker am 29. September d. J. 4) Beurlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppentheile haben an den Entlassungsterminen insoweit zu erfolgen, daß Rekruten nach Maßgabe der unter II. bezeichneten Quoten zur Einstellung gelangen können.

II. **Einkellung der Rekruten.** Zum Dienst mit der Waffe sind einzustellen: bei den Bataillonen der älteren Garde-Infanterie-Regimenter, denen des 1. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 25, des 5. Pommer'schen Infanterie-Regiments Nr. 42, des 2. Nieder-Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47, des 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60, des Infanterie-Regiments Nr. 98, des Infanterie-Regiments Nr. 130 je 225 Rekruten, bei den übrigen Bataillonen der Infanterie, Jäger und Schützen je 190 Rekruten, bei jedem Kavallerie-Regiment mindestens 150 Rekruten, bei den reitenden Batterien mindestens je 25 Rekruten, bei den übrigen Feld-Batterien mindestens je 30 Rekruten, bei den Bataillonen des Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 und des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 10 je 200 Rekruten, bei den übrigen Fuß-Artillerie- und bei den Pionier-Bataillonen je 160 Rekruten, bei den Bataillonen des Eisenbahn-Regiments mindestens je 135 Rekruten, bei jeder Train-Kompagnie zu dreijähriger aktiver Dienstzeit mindestens 15 Rekruten, zu halbjähriger aktiver Dienstzeit im Herbst d. J. und im Frühjahr d. J. je 44 Rekruten. An Defonomie-Handwerkern haben sämtliche Truppentheile mindestens ein Drittel der etatsmäßigen Zahl einzustellen. Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat bei sämtlichen Truppentheilen nach näherer Anordnung der General-Kommandos in der Zeit vom 3. bis 8. November d. J. zu erfolgen; nur die für das Pommer'sche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2, das Schleswigsche Fuß-Artillerie-Bataillon Nr. 9, die Unteroffizierschulen sowie die als Defonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober d. J. und die Train-Soldaten für den Frühjahrstermin am 1. Mai d. J. einzustellen.

8. **Ueber die neue Uniformirung der französischen Kavallerie** hat der Kriegsminister der Republik bestimmt: Die Kavaliere tragen einen dunkelblauen Waffenrock, in Weite und Länge dem Dolman der übrigen Reitergattungen ähnlich. Der letztere ist bei den Dragonern dunkel, bei der leichten Kavallerie himmelblau; das Koppel wird überall unter demselben getragen. Bei den Jägern und Spahis sind die Kragen Krapproth, bei den Husaren himmelblau, bei den afrikanischen Jägern gelb. Als Gradabzeichen haben die Kavaliere-Offiziere die gegenwärtigen Epauletten und silbernen Borten, am Kappi silberne Plattschmuck; die Dragoner das Kleeblatt in Silberplattschmuck auf den Ärmeln; der Rest des Kappi steht mit dem der Ärmel in Einklang. Für die leichte Kavallerie fallen die bisherigen Schulterkreuze fort und werden durch Auszeichnungen, wie bei den Dragonern, ersetzt. Die Spahis unterscheiden sich von den Jägern durch vergoldete Röhre und Kappibügel, welche bei jenen silbern sind. Allgemein wird eine schwarze Halsbinde mit weißem Vorstoß getragen.

Juristisches.

* **Der § 94 der Reichskontursordnung lautet wie folgt:** Die Eröffnung des Konkursverfahrens setzt die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners voraus; Zahlungsunfähigkeit ist insbesondere anzunehmen, wenn Zahlungseinstellung erfolgt ist.

Mit Bezug auf diesen Paragraphen hat das Reichsgericht folgende beiden bemerkenswerthen Grundsätze aufgestellt:

1) Die Zahlungseinstellung erübrigt den Beweis der Zahlungsunfähigkeit;

2) Zahlungseinstellung liegt schon dann vor, wenn der Schuldner seine Gläubiger zu Anbahnung eines privaten Akkordes, mit dem Bemerkten einladet, daß er sein Geschäft überhaupt oder doch für den Fall nicht fortsetzen könne, daß ihm kein Nachlaß von den Gläubigern gewährt werde.

Urtheil des Reichs-Ger. vom 17. März 1883.

* Ein Zeuge ist verpflichtet, alle ihm zusehenden Mittel anzuwenden, um betreffs des Beweisthemas seine Erinnerung zu klären und aufzufrischen, er hat also insbesondere etwaige Aufzeichnungen u. s. w. vorher einzusehen, um durch möglichst eingehende Information Irrthümer seiner Befundung zu vermeiden.

Unterläßt er die hiernach gebotene pflichtmäßige Sorgfalt, so macht er sich, wenn er in Verfolg dessen etwas objektiv Falsches ausagt, des fahrlässigen Meineides schuldig.

Urtheil des Reichs-Ger. vom 16. Februar 1883.

* **Der nach dem Reichsstempel-Abgabengesetz vom 1. Juli 1881 zu entrichtenden Stempelsteuer unterliegen nicht die Einzahlungen auf ein Aktienkapital, sondern nur die über diese Einzahlungen ausgestellten Interimsscheine.**

Werden daher Einzahlungen geleistet, ohne daß darüber Aktienanteils- oder Interimsscheine ausgestellt und ausgegeben werden, so ist eine Stempelsteuer nicht zu entrichten.

Urtheil des Reichs-Ger. vom 12. Februar 1883.

* **Zum Rechte aus Lebensversicherungen:** Hatte ein Ehegatte sein Leben zu Gunsten seiner Frau und Kinder versichert, so haben nach seinem Tode diese Hinterbliebenen ein unmittelbares Recht auf Empfangnahme der Versicherungssumme.

Des Recht wird dadurch, daß Versicherungsnehmer seine Rechte aus der Police einem Gläubiger zur Sicherung der Schuldsomme verpfändet hatte, lediglich insoweit berührt, als die Hinterbliebenen, nach Befriedigung dieses Gläubigers aus der Versicherungssumme, auf den Rest derselben ein unmittelbares Forderungsrecht haben.

Andere Gläubiger des verstorbenen Versicherungsnehmers aber haben auf die Versicherungssumme keinen Anspruch.

Urtheil des Reichs-Ger. vom 18. April 1883.

* Ein bei dem Fabrikbetriebe schwer verletzter Maschinist erstirbt gegen den Fabrikherrn eine seinem bisherigen Einkommen entsprechende, in Quartalsraten zu zahlende Rente als Schadensersatz auf Grund des Haftpflichtgesetzes. Er verlangte aber weiter noch Sicherstellung für pünktliche Leistung dieser Rente und mit diesem Reklationsanspruch wies ihn das Gericht ab, indem es annahm, daß der stetige Fortbetrieb der Fabrik des Verletzten einen schlüssigen Beweis für dessen gute Vermögenslage biete, so daß für den konkreten Fall und nach gegenwärtig vorliegenden Umständen dem Kläger ein Recht auf besondere Sicherstellungsleistung nicht zustehe, sein künftiger Rentenbezug auch durch § 7 des Haftpflichtgesetzes hinlänglich gesichert erscheine, da er danach immer noch späterhin, falls die Vermögensverhältnisse des Verletzten sich nachweislich verschlechtern sollten, jeder Zeit das Recht habe, Sicherstellungsleistung zu beanspruchen.

Urtheil des Reichs-Ger. vom 12. Mai 1883.

Vermischtes.

* **Eine neue Stigmatisirte.** Aus Lugzburg, 6. Februar, wird der „Triesterischen Zeitung“ geschrieben: „Viel Aufsehen erregt gegenwärtig hier ein von dem neuen Bischof Herrn Koppes an die Geistlichen seines Sprengels gerichtetes Schreiben, in welchem derselbe die Existenz einer Lugzburgerischen Luise Lateau ankündigt. Schon seit 1869 sollte eine gewisse Anna Moes mit den heiligen Stigmataen besetzt sein und Erscheinungen gehabt haben. Mehrere Geistliche ergriffen Partei für das Wundermädchen. Der damalige Bischof Adames machte jedoch der Sache ein Ende und entsetzte den Hauptagitator, welcher Professor am hiesigen Priesterseminar war, seiner Stelle. Dieser verließ das Land mit der genannten Person und gründete mit ihr ein Kloster in Belgien, hart an der Lugzburger Grenze. Diese Vorgänge scheinen zum Sturz des Bischofs Adames direkt Anlaß gegeben zu haben. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Bischofs bestand darin, daß er den Fall einer neuen Untersuchung unterwarf. Derselbe fest in seinem Schreiben auseinander, daß er vier Belgische Mönche zu Rathe gezogen, und daß dieselben sich dahin ausgesprochen haben, die Moes sei nicht von einem bösen Geiste besessen, sie habe Niemanden täuschen wollen, ihr Zweck sei ein guter und der neue Bischof müsse ihr gewogen sein. Das Verfahren des früheren Bischofs wird in dem Hirtenschreiben lebhaft getadelt und jener Seminar-Professor erfährt eine glänzende Rechtfertigung. Derselbe ist bereits aus seinem Exile zurückberufen und wieder in Amt und Würden eingesetzt. — Die Sache hat gestern die Kammer beschäftigt. Abgeordneter Karl Simons wies darauf hin, daß es auf eine Klostergründung mit der Stigmatisirten als Gast abgesehen sei. Da Klöster hier nur in Folge gesetzlicher Ermächtigung errichtet werden dürfen, so interpellirte Simons die Regierung, ob sie eventuell die ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Waffen gebrauchen wolle, um Unternehmungen zu verhindern, welche von der Mehrheit der Gläubigen mißbilligt und von allen denkenden Leuten zurückgewiesen werden.“ Der Staatsminister Freiherr v. Blochausen antwortete: „Sollten sich Thatfachen ereignen, welche dazu angethan wären, den religiösen Frieden im Lande zu stören, so wären wir alle einig, um dieselben zu unterdrücken.“

* **Die Kuratoren der Peabody-Stiftung** für geräumige, gesunde und billige Handwerkerwohnungen haben ihren Jahresbericht pro 1883 veröffentlicht. Der Reingewinn des Jahres aus Mieten und Zinsen betrug 25 252 Pfd. St. Die von dem Philantropen Peabody geschenkte und leihweise vermachte Summe für den erwähnten Zweck betrug 500 000 Pfd. St. Nach Verlauf von 19 Jahren ist dieser Fonds durch Miethsbeträge und Zinsen auf 829 863 Pfd. St. angewachsen. Im Laufe des verfloffenen Jahres sind 33 neue Gebäudeblöcke mit 1878 Zimmern errichtet worden. Letztere sind alle bewohnt. Ein Block mit 514 Zimmern sind in der Errichtung begriffen und im Laufe dieses Jahres soll der Bau von 15 weiteren Blöcken in den hauptstädtischen Bezirken Islington, Clerkenwell und Westminster in Angriff genommen werden. In den Peabody-Building der Metropole wohnen jetzt in 9693 Zimmern 18 000 Personen. Der durchschnittliche Verdienst der Ernährer der in diesen Gebäuden wohnenden Familien beträgt 1 Pfd. St. 3 Sh. 8 D. pro Woche. Die wöchentliche Durchschnittsmiete beträgt pro Wohnung 4 Sh. 8 D. und pro Zimmer 2 Sh. 1 1/2 D. Von den Miethern sind 582 Handwerker und Arbeiter, 463 Geschäftsdiener, 267 Polizeikonstabler, 201 Drochfenkutscher und Fuhrleute, 277 Köche, 181 Scheuerfrauen, 150 Magazinarbeiter u. s. w.

* **Ein Telefon,** welches die geführte Unterhaltung sogleich niederschreibt, ist kürzlich von Mr. George in Baltimore erfunden worden. Die Konstruktion dieses sehr sinnreichen Apparats ist die folgende: Eine kreisrunde Glasplatte, die wie eine photographische Platte gegen Lichtstrahlen empfindlich gemacht ist, wird in einem dunklen Zimmer, das eine schmale Spalte hat, so aufgestellt, daß die durch die Spalte fallenden Lichtstrahlen gerade auf die lichtempfindliche Seite der Glasplatte treffen. Die Telefonplatte, welche durch die hineingesprochenen Worte in Schwingungen versetzt wird, legt eine an der Spalte angebrachte Klappe in Thätigkeit, welche die Dicke des

einsinkenden Lichtkegels, mit den Schwingungen korrespondierend, verändert. Der auf die photographische Platte fallende Lichtkegel markirt somit eine schwarze Linie, deren Stärke im Verhältniß zu den Schwingungen der Telefonplatte steht und somit das Gesprochene sofort auf graphischem Wege kenntlich macht. Die Platte wird hierbei durch ein Uhrwerk gedreht, so daß jeden Augenblick ein anderer Punkt derselben für die Fixirung der Schallwellen in Thätigkeit kommt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Im deutschen Gerichtshof“**, gemeinverständliche Erörterungen aus dem öffentlichen und dem Privatrechte. Band III. Berlin, G. Behrend (Herm. Köpfer). Der I. Band dieser Sammlung erschien nach Einführung der Reichsjustizgesetze und war namentlich den neuen Gestaltungen im Gebiete des Prozeßes gewidmet. Der II. Band erweiterte das Gebiet. Alle Fragen im Rechtsgebiet, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, oder in denen überhaupt Irrthümern gegenüber eine Klärung erforderlich schien, wurden erörtert. Der jetzt vorliegende III. Band bringt 155 neue Erörterungen, welche mit den früheren insofern in Zusammenhang stehen, daß sie auf dem bereits Besprochenen zur Vermeidung von Wiederholungen fortbauen, sonst aber durchaus selbständig sind. 1–9 sind dem Staatsrecht gewidmet, 10 der Fürsorge für erkrankte Gefinde; 11, 12 erörtern unter Mittheilung der maßgebenden Urtheile die Beunruhigung, Verunreinigung z. B. durch Fabrikbetrieb auf benachbarten Grundstücken, 13–17 die Hypothekensachen, 18–21 Handlungssachen, 22–29 Forderungen, 30 Anlauf als geköbten oder verloren aufgefundenen Papiere, 31–37 Haftpflichtgesetz, 38–57 Grundbuchrecht, 58–69 Wechselrecht, 70 Reichsstempel, 72 ff. Handelskauf, Differenzgeschäft u. s. w. Wir rühmen an den kleinen Erörterungen die Frische der Darstellung, die überzeugende Klarheit und das wachsame Auge auf das Verfehlte. Bedenklich. Um sich über ein Rechtsverhältniß Klarheit zu verschaffen, kann nicht ein jeder wissenschaftliche Studien machen; aber er will doch darüber Sicherheit haben, wie der Fall zu behandeln und zu entscheiden sei. Für diesen Zweck, den eigentlich alle gebildeten Laien verfolgen, ist das Buch vortreflich geeignet; nirgend breite juristische Deduktionen, sondern dafür häufig lebensvolle Beispiele. Beachtenswerth ist, daß der Verfasser stets sichere Quellen zitiert, namentlich die Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe und dadurch ermöglicht, nicht nur das Buch, sondern die wissenschaftlichen Grundlagen desselben bei etwaigen Rechtsstreitigkeiten auszubenten. Ein gutes Sachregister macht den Abschluß. Wir empfehlen dies kleine, sehr billige Buch gelegentlich in der Uebersetzung, daß man uns für die Empfehlung dankbar sein wird. Man wird mit Interesse lesen und unmerklich sich belehrt haben.

* Das uns soeben zugehende Februarheft der „Deutschen Rundschau“ wird mit der Gabe einer neuen Autorin eröffnet, der Novelle: „Der schöne Valentin“ von Helene Böhlau. — In seinem Artikel „Jesonda“ behandelt Philipp Spitta die gleichnamige Oper Spob's. — A. Milchhöfer's Aufsatz über „Bergamon“ schildert uns in kurzen markanten Zügen die Geschichte dieser epochenmachenden Ausgrabungen. — Ivan Turgenjew's Literatur- und Lebenserinnerungen finden in diesem Heft ihren Abschluß. Durch die Publikation dieser Memoiren hat sich die „Rundschau“ ein großes Verdienst erworben. — Eine klare Uebersicht über „den gegenwärtigen Stand der Polarforschung“ erhalten wir in Friedrich Nagel's gleichnamigen Aufsatz, der sicherlich sehr dankbar aufgenommen wird. — Zwei allerliebste novellistische Stützen sind die von Salvatore Farina: „Zwischen Spiel und bewölter Himmel“, welche Hans Hoffmann in das Deutsche übertragen hat. — Die kleine Skizze: „O alte Burschenherrlichkeit“ beschäftigt sich mit diesem so oft begehrten geistigen Niede der deutschen Studenten und seinem bescheidenen Verfasser.

Briefkasten.

Hiesiger Leser. In Ergänzung unserer Antwort im Briefkasten unserer Zeitung vom 12. d. Mts. (Nr. 106) theilen wir noch mit, daß nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 12. Dezember 1882 (A. Mtsbl. S. 422) den Gast- und Schankwirthen, sowie den Unternehmern öffentlicher und diesen gleichwachsenden Tanzlustbarkeiten die Duldung der Anwesenheit von Kindern unter 14 Jahren nicht gestattet ist.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserats übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Mg. Ueber die Witterung des Januar 1884.

Der mittlere Barometerstand des Januar beträgt nach 36jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 756,2 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 754,8 mm, war also um 1,4 mm. niedriger, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Januar gehörte in Folge des vorherrschenden Äquatorialstromes, der häufig als West und Nordwest auftrat, zu dem wärmsten seit 1848.

So ungewöhnlich die Wärme uns auch erschien, so wurde sie doch durch die mittlere Temperatur des Januar von 1866 und 1873 mit + 2°8 und + 2°4 Cels. übertroffen; diesen Temperaturen steht die des Januar von 1848 mit + 1°9 Cels. gegenüber, so daß die absolute Veränderlichkeit des Monatsmittels der Wärme im Januar 14°7 Cels. beträgt. Der Wind brachte Niederschläge in ziemlich bedeutender Menge, darunter jedoch nur wenig Schnee. Das Barometer war großen Schwankungen unterworfen, es fiel namentlich sehr rasch und tief vom 22. und 24. Januar in Folge eines Südweststurmes, der am 24. und 25. Januar bei uns wüthete, und für den milden Charakter des Januar und somit für den des ganzen Winters entscheidend war.

Das Barometer fiel vom 1. Morgens 6 Uhr bei D., S., NW. u. SO. u. bedecktem Himmel von 771,7 mm bis zum 7. Abends 10 Uhr auf 742,9 mm, stieg bis zum 9. Mittags 2 Uhr bei W., Regen und Schnee auf 764,8 mm, fiel bei NW., W., SW. und Regen bis zum 12. Mittags 2 Uhr auf 743,3 mm, stieg bei NW., N. und schwachem Regen bis zum 19. Abends 10 Uhr auf 768,4 mm, fiel bei W. und stürmischen SW. und Regen bis zum 24. Mittags 2 Uhr auf 729,3 mm, und hob sich unter Schwankungen bei SW. und W., die fast täglich Regen und Schnee brachten, bis zum 31. Mittags 2 Uhr auf 754,4 mm.

Am höchsten stand es am 1. Morgens 6 Uhr: 771,7 mm, am tiefsten am 24. Mittags 2 Uhr: 729,2 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 42,5 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 21,9 mm durch Steigen vom 24. zum 25. Mittags 2 Uhr, während ein stürmischer SW. unter NW. nach SW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Januar beträgt nach 36jährigen Beobachtungen — 2°1 Celsius, ist also um 1°1 niedriger, als die des Dezember; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 2°2, blieb also bedeutend, nämlich um 3°3 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 3. von — 4°8 Cels. auf — 3°1, und darauf am 4. auf + 0°9, und bis zum 7. weiter auf + 4°7, fiel am 8. auf + 0°4, stieg bis zum 10. auf + 5°4, fiel bis zum 13. auf — 1°4, stieg bis zum 17. auf + 5°1, fiel bis zum 20. auf + 2°8, stieg bis zum 23. auf + 4°5, fiel unter Schwankungen bis zum 28. auf + 1°6, hob sich bis zum 30. auf die außerordentlich hohe von + 7°4 und betrug am 31. noch + 7°0 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 31. + 11⁶, den tiefsten am 1. — 6⁹ Celsius.

Es wurde im Januar kein Mal Windstille, und

N.	4	S.	4
NO.	2	SW.	13
D.	5	N.	36
SO.	9	NO.	20

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 19 Tagen mit Niederschlägen, worunter 5 Tage mit Schneefall waren, 52,3 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 7., seine Höhe betrug 9,3 mm.

Es wurden 4 Tage mit Nebel, 6 Tage mit Reif, am 1. Januar Raufrost und am 4. Glatteis beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bevölkerung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 2; die der trübten, bei welchen die mittlere Bevölkerung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 17; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, oder noch heftiger wehte, war 4; die der Eistage, an welchem die höchste Temperatur unter dem Frospunkte blieb, war 1, und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frospunkt sank, war 11.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 88 Prozent, des Mittags 2 Uhr 81 Prozent, des Abends 10 Uhr 89 Prozent und im Durchschnitt 86 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 1., 6., 10., 14., 16., 17., 23. u. 30. 100 Prozent und das Minimum am 26. Mittags 2 Uhr 57 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4,7 mm, sein Maximum am 30. Mittags 2 Uhr 8,2 mm, und sein Minimum am 1. Abends 10 Uhr 2,3 mm.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 15. bis 29. Februar 1884.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Grätz. Am 26. Febr., Vorm. 9 Uhr, Grundstück Grundbuch-Blatt 26 von D. Kotorow, Nutzungswert 105 M.

Amtsgericht Gostyn. Am 21. Febr., Vorm. 10 Uhr, Grundstück Blatt Nr. 527, Gostyn, Kreis Kröben, Nutzungswert 260 M.

Amtsgericht Kschmin. Am 22. Febr., Vorm. 9 Uhr: Grundstücke sub Nr. 73 und 74 in der Stadt Dobryca, Kreis Krotoschin belegen, Fläche 34 Ar, 80 D.-Meter bezw. 96 Ar, 60 Quadr.-Meter, Reinertrag 4,79 M. bezw. 14,88 M.

An der hiesigen städtischen Pflanz-Anstalt ist die Stelle eines Schätzers für Holz, Silber- und andere Werthgegenstände gegen Gewährung einer monatlich postnumerando zahlbaren Remuneration von 85 M. sofort zu belegen.

Der Inhaber der Stelle erhält die Pensionsberechtigung nicht.

Bewerber, welche als Gold- und Silberarbeiter längere Zeit mit Erfolg thätig gewesen, auch im Stande sind, eine Amtskautions zu stellen, deren Höhe später normirt werden wird, werden ersucht, ihre schriftlichen Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines kurzen, selbstgefertigten Lebenslaufes bis zum 20. Februar c.

bei uns einzureichen.

Posen, den 2. Februar 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Kaufmann Herrn P. F. Wallaschek hier, Halldorfsstraße Nr. 13 ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen und für Formulare zu Postkarten, Postanweisungen, Postpaketadressen und Postaufträgen vom 15. d. Mts. ab übertragen worden.

Posen, den 11. Februar 1884.

Kaiserliches Postamt 1.

Submission.

Die Erbauung eines Eisbehälters für die Ober-Präsidial-Wohnung hieselbst, veranschlagt auf 2454 M. 78 Pf., inklusive Lit. Insgesamt, soll auf Befehl der Königl. Regierung im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Kostenanschlag, Zeichnung und Bedingungen können im Regierungsgebäude Zimmer 44a eingesehen werden.

Offerten sind bis zum Mittwoch, den 20. Februar, Mittags 12 Uhr, an den Unterzeichneten abzugeben.

Posen, den 11. Februar 1884.

Schultz,

Königl. Bauinspektor.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Miloslaw Band 60 Blatt Nr. 162 auf den Namen des Simon Saase eingetragene, zu Miloslaw belegene Grundstück

am 9. April 1884,

Vormittags 8 1/2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, im Gasthause „Bazar“ zu Miloslaw, versteigert werden.

Das Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, dagegen mit 730 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere

Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. I, des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 12. April 1884,

Vormittags um 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Wreschen, den 27. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Karpitz, Blatt 25, auf den Namen der Herrmann und Johanna Beate geb. Riborff-Kliem'schen Eheleute eingetragene, in dem Dorfe Karpitz belegene Grundstück

am 25. April 1884,

Vorm. um 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 38,76 M. Reinertrag und einer Fläche von 5,9180 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung IV eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Verstei-

gerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 26. April 1884,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden.

Wollstein, den 26. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 15. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr, werde ich im

Pfandlokal

3 Pakete verschied. Gardinen

öffentlich meistbietend gegen Baar-

zahlung versteigern.

Posen, den 13. Februar 1884.

Friebe, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 15. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr, werde ich im

Pfandlokal

1 Singer-Maschine, verschiede-

ne Möbel, eine Partie Eisen-

bedarfsgegenstände, 4 Centner Feilen,

1 1/2 große Schrauben und

andere Gegenstände

gegen Baarzahlung zwangsweise

versteigern. Kunz, Gerichtsvollzieher.

Ein Gut,

Brod. Posen, an Chauffeur, unweit

Bahn und Zuckerfabrik, 600 Morg.

Areal, darunter Zuckerrübenboden,

ca. 75 Morg. Wiesen, guten Gebäu-

den, beabsichtige baldigst preiswerth

zu verpacken. Kapital ca. 5000 Thlr.

erforderlich. Gef. Offerten sub H.

2639 bef. Daasenstein u. Vogler,

Breslau.

Ein Wohnhaus

mit Bäckerei vis-a-vis Baillens

Hotel ist zu verkaufen. Zu erfahren

bei

J. Libera,

Grätz bei Posen.

25 Ctr. weiße Papierspäne

verkauft Th. Majkowski, Grätz.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Verkauf der in den dies-

seitigen Verträgen zu Breslau, Na-

tor, Posen, Stargard, Glogau und

Wissa angesammelten Materialien-

Abgänge ist Termin auf

Mittwoch, den 27. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

im unterzeichneten Bureau anbe-

raumt.

Die Verkaufsbedingungen nebst

Offerten-Formular liegen daselbst

zur Einsicht aus, können auch gegen

Entrichtung von 50 Pf. in baar

oder in Briefmarken à 10 Pf. un-

frankirt von dort bezogen werden.

Breslau, den 5. Februar 1884.

Materialien-Bureau

der Königl. Direktion.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Diesjenigen Aktionäre der Oels-

Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft,

welche bei der am 23. Febr. c. in Breslau stattfindenden Generalver-

sammlung für die Verstaatlichung der Oels-Gnesener Bahn stimmen wollen, persönlich aber zur General-

versammlung nicht erscheinen können, werden ersucht, dem unterzeichneten

Bankhause entweder ihre Stamm-

aktien und Prioritäts-Stammaktien

der Oels-Gnesener Eisenbahn oder

die als Einlage dienenden Num-

mern-Verzeichnisse nebst Vollmachten

bis zum 18. Februar c.

zur Vertretung einzusenden.

G. v. Pachaly's Enkel.

Breslau.

Ein leerer Platz

ist vom 1. April ab zu vermieten.

Zu erfragen Zeichn. Nr. 3.

Dom. Kleszczewo bei

Kriewen hat 12 Bairische

Ochsen, vierjährig, zu ver-

kaufen, vorjähriger Import.

Maßvieh,

11 Stück, kernsetzt, zu sofortiger Ab-

nahme und 14 Stück Maß-Ochsen

zur Abnahme Ende März cr. in

Eisenau bei Kurnil zum Verkauf.

Petroleumfässer

sind in größeren Posten abzugeben.

Offerten erbeten an C. Reichelt,

Breslau, Berlinerstr. 4.

Ein gutes Violoncell ist zu ver-

kaufen bei

Karl Peiser,

Musikalienhandlung.

Ein größerer Posten

Deck- u. Maurerrohr

steht auf Bahnhof Deutschten

und verkauft dasselbe daselbst

W. Jacob.

Schulzenamtslokale. Grundstück Nr. 107 Kwieciszewo, Kreis Pleschen, Fläche 18 Ar, 90 D.-Stad., Gebäudefeuer-Nutzungswert 90 M.

Haben Sie Kopfschmerzen?

fühlen Sie sich unwohl, so wird der Gebrauch einiger Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen Sie rasch und sicher von Ihrem Leiden befreien. Erhältlich a M. 1 in den bekannten Apotheken.

Migränestift 75 Pf., Senfstift, Ersatz für Senfblätter und Senfpfeffer, bequemste Anwendung, Stück 75 Pf., zu beziehen durch Radlauer's Rothe Apotheke in Posen.

Batu-Brenner,

auf jede Petroleum-Lampe passend, ein helles brillantes Licht gebend, empfiehlt,

Breslauer-Straße Nr. 38.

E. Flug.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 13. Februar. (Telegr. Agentur.)

Not. v. 12	Not. v. 12	Not. v. 12
Dels-Gn. C. St.-Pr. 75 — 75 —	Russ. zw. Orient. Anl. 56 90 56 90	Russ. zw. Orient. Anl. 56 90 56 90
Halle-Sorauer „ 115 75 116 40	„ Bod.-Kr. Pfd. 86 25 86 10	„ Bod.-Kr. Pfd. 86 25 86 10
Bayr. Südb. St. Act. 106 75 106 50	„ Präm.-Anl. 1866 130 60 130 40	„ Präm.-Anl. 1866 130 60 130 40
Rain-Lubwigsb. „ 108 25 108 80	Pos. Provinz-B. A. 119 75 119 75	Pos. Provinz-B. A. 119 75 119 75
Mariend. Mawla „ 81 30 80 80	Landwirthsch. B. A. — — —	Landwirthsch. B. A. — — —
Kronprinz Rudolf „ 75 — 74 90	Posn. Spiritfabr. B. A. 79 75 79 75	Posn. Spiritfabr. B. A. 79 75 79 75
Deutr. Silberrente 67 75 67 80	Reichsbank B. A. 148 80 148 75	Reichsbank B. A. 148 80 148 75
Ungar. 5% Papierr. 73 90 73 80	Deutsche Bank Akt. 144 90 145 —	Deutsche Bank Akt. 144 90 145 —
do. 4% Goldrente 76 — 76 —	Disconto-Kommandit 194 50 194 50	Disconto-Kommandit 194 50 194 50
Russ.-Engl. Anl. 1877 93 — 92 40	Königs-Laurabütte 111 50 112 80	Königs-Laurabütte 111 50 112 80
„ 1880 72 60 72 40	Dortmund. St.-Pr. 82 40 83 —	Dortmund. St.-Pr. 82 40 83 —
Russ. 6% Goldrente 100 90 100 90		
Nachbörse: Franzosen 527 —	Kredit 530 —	Lombarden 241 —

Galizier C. A. 125 — 125 40	Russische Banknoten 198 40 198 10	Russische Banknoten 198 40 198 10
Pr. Konf. 4% Anl. 102 80 102 60	Russ. Engl. Anl. 1871 87 10 87 10	Russ. Engl. Anl. 1871 87 10 87 10
Posener Pfandbriefe 101 70 101 70	Poln. 5% Pfandbr. 61 75 61 75	Poln. 5% Pfandbr. 61 75 61 75
Posener Rentenbriefe 101 50 101 50	Poln. Liquid.-Pfdbr. 54 10 54 25	Poln. Liquid.-Pfdbr. 54 10 54 25
Deutr. Banknoten 168 60 168 60	Deutr. Kredit-Akt. 530 50 532 —	Deutr. Kredit-Akt. 530 50 532 —
Deutr. Goldrente 85 25 84 30	Staatsbahn 527 — 529 —	Staatsbahn 527 — 529 —
1860er Loose 119 25 119 10	Lombarden 240 50 241 —	Lombarden 240 50 241 —
Italiener 92 90 92 90	Fondst. schwach	Fondst. schwach
Rum 6% Anl. 1880 103 80 103 40		

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Landsburg, Westpreußen.

Postort Gr. Lutau, Bahnstation Linde (Ostbahn).

Am Donnerstag, den 28. Februar cr., Morgens von 10 Uhr ab, sollen im Amtslokale zu Gr. Lutau folgende Hölzer aus den Wäldern Schwied, Neubof, Kl. Lutau, Wilhelmsbruch und Gottesheim des hiesigen Reviers öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich bare Zahlung verkauft werden:

a. c. 1000 Stück Kiefern, darunter c. 300 Stück feine starke Rundhölzer von 1,50 bis 4,50 M. Inhalt.

Dieselben liegen c. 2 Km. von einer neuerrichteten, sehr leistungsfähigen Dampf-Schneidmühle mit englischen Walzenvollgatter, deren Beförderung die Anfuhr der Hölzer für 1 Mark und das Schneiden für 2,25—2,50 Mark pro M. übernehmen will.

b. c. 600 Stück Eichen-Rundhölzer, darunter zum Schiffbau geeignete, sehr starke Eichen bis 5,00 M. Inhalt, sowie

feine Abschnitte von mildem Holze für Tischlerzwecke.

c. c. 250 M. Eichen-Rundhölzer I. und II. Klasse.

d. c. 1000 M. Eichen-Klobenholz.

e. c. 48 Stück Roth- und Weißbuchen-Rundenden.

f. c. 5 M. Rothbuchen-Rundholz.

g. c. 140 Stück Birken-Rundenden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und sind die Verkaufsbeamteten anzuweisen, die Hölzer auf Verlangen vorzuzeigen.

Kl. Lutau bei Gr. Lutau, den 8. Februar 1884.

Der Königliche Oberförster.

Reinhardt.

Das Dominium Waike

verkauft einen kupfernen

Brennapparat

zur Spiritus-Fabrikation.

Thran. Thran.

Chem. Produkt ausgezeichn. v. Groenldr. schwer zu untercheiden.

Marke Wallroß hell per Str. M. 22

„ Baer gelb „ „ 20

„ Stern gelb braun „ „ 18

in Tonnen ca. 2 Str., pr. Cassa.

Jettwaarenf., Berlin, Laufferstr. 14.

Enthaarung.

Durchaus unschädlich. Mittel s. sofort.

Journal. Entfern. v. am. u. Ge-

sichtsbaaren. Fl. 3 M. Apoth.

Mundelius. Berl. Viefenstr. 19.

Ulmer Dombau-Loose,

Ziehung 18/21 Febr. 84, Geldgew.

75 000 M. z. baar ohne Abzug.

Nur Orig.-Loose vers. incl. sco. Zu-

send. von Loose u. amt. Gew.-Liste

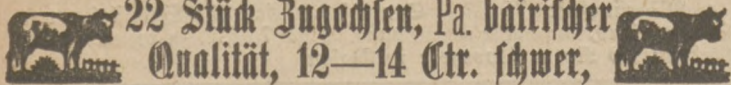
Bordeaux-Stettin.

S.-D. „Klew“ gegen 10. März.

S.-D. „Kursk“ gegen Ende März.

F. W. Hylstedt in Bordeaux.
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Von der Zuckerfabrik Kofen haben wir



6 Stück schlesische Zuckers

übernommen und stellen dieselben zum Verkauf. Die Dose haben nur während der letzten Saison in Kofen gearbeitet. Abnahme nach Wahl der Käufer bis Ende Februar. Anmeldungen erbitten direkt an uns, ebenso nehmen wir weitere Bestellungen auf Vieh entgegen.

Gebr. Meyerstein,

Gotha, Thüringen.



Prämirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's China-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 250 und 500 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurbgebrauch.

Burk's China-Malvasier, Mit edlen Weinen bereite Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— u. M. 4.50.

Man verlange ausdrücklich: Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. s. w. und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

In Posen vorrätig in Brandenburg's Apotheke zum Aesculap und in der Rothen Apotheke.

Schlesische Dachpappen,

absolut wasserdicht — nur allein amtlich geprüft — von der renommirten Firma

Georg Friedrich & Co. in Breslau

aus deren Fabriken Schults bei Bromberg und Lissa bei Breslau, sind Niederlagen bei Kaufleuten, Zimmermeistern, Klempnern und Dachdeckern in den meisten Städten der Provinz Posen vorhanden. Bei Ankauf pp. acht man genau auf die Etiquettes der Firma. Weitere Säler werden auf Wunsch etablirt.

Erste und alleinige

Wiener Eisen-Möbel-Fabrik

Paul Hiller, Breslau, Vorwerkstr. 25,
pf., w. früher Zwanziger, Schloß-Möbel, als: Betten mit und ne Reg., Wasch- und Garderobenständer, Blumentische, Schaufelstühle, Gedrögen, Salons- und Garten-Möbel etc.

Goldene Medaille Amsterdam 1883.

Blooker's holländ. Cacao

ist überall vorrätig. Fabrik Amsterdam.

10 Mark.

Kleiner Affenpinscher zum Verkauf
St. Martinstr. 3. Barbiergehädt

Cognac

Deutsches Product
Export-Comp. für Deutschen
Cognac, Köln a. Rh., garantiert
frei von jeder künstl. Essenz, rein-
schmeckend und von feinem Aroma,
ist ganz bedeutend billiger als
französ. Erzeugnisse gleicher Qualit.

Vertreter für die Kreise Grätz
und Buk Herr M. D. Oohn, Grätz,
der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Um-
gegend Herr H. Krayn.

Verkaufsstelle für Wreschen
und Umgegend bei Herrn Max
Helmann, Wreschen.

Vorrätig in Koschmin bei
Herrn B. Marous & Sobulz.

Vorrätig in Schönlanko bei
Herrn A. Baruch.

Niederlage für Pudowitz: bei
Franz W. Ries.

Weitere Verkaufsstellen werden
gern unter günstigen Bedingun-
gen vergeben.

Frishen Seedorsky.

S. Samter jun.

Neue gerissene Bettfedern und
Daunen zu soliden Preisen empfiehlt
die Bettfedern-Handlung von

Gebr. Bein,

en gros 30. Judenstr. 30. en détail.
Keine nach bestem System neu
erbaute

Mahlmühle

Habe heute in Betrieb gesetzt.
Feinste Weizen- und Roggenmehl-
Fabrikate empfängt

Oscar Aich,
Glowno-Mühle bei Posen.

Ich habe mich hier selbst als
Rechtsanwalt

niedergelassen.
Strasburg, Westpr.

W. Waldstein.

Erbschaften
Konten-Dokumente
faßt L. Tobias
(Berlin N. Amerstr. 1B.)

Eine ca. 4½ Meter hohe Treppe
wird bald zu laufen gerichtet
St. Lazarus Nr. 13.

Preuß. Loose I. Kl. kauft per 4 mit
Nr. 30. D. Lewin, Berlin C., Span-
dauerbr. 16. Zuwendung per Post-
Auftrag oder Nachnahme.

In einem ev. Pfarrhaus d. Proo.,
in deutscher schöner Gegend, un-
mittelb. a. d. Bahn, finden 1 auch
2 Knaben Pension u. Vorbereitung
für die Tertia ev. für die Gymn.
Sekunda. Näheres sub H. R. U.
i. d. Exp. d. 3tg.

Ein Lager- oder Werkstatt-
Keller ist sofort zu vermieten
Langestraße 9. Näheres bei
Frau C. Fiebig, Schützenstr. 24.

Ein gut möbl. Vorderzimmer ist
zum 1. März zu verm. Zu erkragen
in der Exped. d. 3tg.

Mittelwohnungen
sind vom 1. März zu vermieten.
Näh. Büttelstr. 16 i. d. Dekullation.

2 möbl. Zimmer für 1 oder 2
Herren billig vom 1. März zu verm.
Zu erk. bei Hrn. Kant. Westf.
Graben 1.

Im guten Stadtteil ist Schmiede
nebst Wohnhaus vom 1. April zu
vermieten. Gastwirth M. Dopie-
rala in Schwerfenz.

Ein fein möbl. Zimmer Sapieha-
platz 8 II. links zu vermieten.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Deutsche Reichsschule.

Verband Posen.

Donnerstag, den 14. Februar 1884, Abends 8 Uhr,

in Lambert's Saal:

Wohlthätigkeits-Konzert

unter gefl. Mitwirkung von Künstlern und Dilettanten
und der Kapelle des 99. Infanterie-Regiments.

Program:

1. Fechtmarsch von Pinje.
2. Ouverture a. Op. „Die lustigen Weiber“ v. Nicolai.
3. Erlkönig von Loewe. Lied für Bass.
4. Concert für Piano von Mendelssohn mit Orchester.
5. „Des Kindes Zuerst.“ Ballade von Saphir.
6. Elegie von Ernst. Cello solo, vorgef. v. Leon Schulz, Mitglied der Kapelle d. 99. Artill.-Regts. Nr. 5.

II. Theil.

7. Nachklänge a. d. Zillerthal. Fantasie für Pison-Solo v. Hoch.
8. In der Jugendzeit v. Durang. Lieder für Tenor.
9. Die Königsleiche v. C. Hennig. Lieder für Tenor.
10. Variationen aus dem A-dur-Quartett von Beethoven.
11. Nocturne v. Chopin v. Sarafate.
12. Ave Maria v. Gounod.
13. Trunk aus Lucretia v. Donizetti. } Zwei Lieder für Alt.
14. Der Strife der Schmiede. Solosong.
15. Botpourri v. Gounod's „Faust“ v. Diethe.
16. „Nutterberg.“ Lied für Bariton.
17. Phantasie über Serenade und Menuett aus „Don Juan“ von Thalberg für Piano.
18. Wagner, A. Feierliches Stück nach dem Zuge zum Münster aus Lohengrin für vier Cello bearb. v. Grünmacher.
19. „Was trage ich vor.“ Solosong.

Entrée 1,00 M., Mitglieder 0,75 Pf., Familienbillets für Mitglieder
à 50 Pf. pro Person zu haben bei Hote u. Bod. Wilhelmstraße,
Ulrich u. Co., Wilhelmplatz und Breitenstraße, Giffner, St. Martin,
Br. Ratt, Friedrichstraße und Alten Markt, Gumpel, Wallischei,
A. Fischer, Schützenstraße.

Der Vorstand.

Viele polnisch sprechende Inspektoren, Beamte u. Assisten-
ten zum baldigen u. späteren Antritt können sich bei mir melden.
A. Werner, Wirtsh. Inspr. u. landw. Tagat., Breslau, Taichenstr. 8.

Verlegungsbeleg sind St. Mar-
tin 32 III. Vorderhaus 2 Stuben,
Küche und Zubehör zum 1. April c.
zu verm. Näheres beim Wirt.

2st. feine möbl. Zimmer pr.
sofort billig zu verm. Markt 77.

Sandstr. 8 sind Mittel- und
kleine Wohnungen zu vermieten.

St. Martin 38, I. Et., vis-a-vis
Mühlentz. ist ein möblirtes Zim-
mer, sep. Eingang zu vermieten.

Findenstr. Nr. 6
sind in der 1. Etage 5 Zimmer,
Küche u. Korridor, vollständig reno-
virt, zu vermieten.

Ein geräumiger Laden nebst
anstoßender Wohnung umgesehalber
St. Martin Nr. 24 sogleich zu ver-
mieten. Näheres v. Flawiecka,
Schützenstraße 24.

Gartenstr. 2 Part. in gut möbl.
Zimmer sofort zu vermieten.

Ein floter
Schantgehilfe,
der deutschen und polnischen Sprache
mächtig, findet sofort oder zum 1.
April Stellung. Bewerber wollen
Abschrift ihrer Zeugnisse unter
Chiffre X. 436 an die Annoncen-
expedition von Haasenstein u.
Vogler Posen, einreichen.

Ein Commis,
mos., der selbst floter Verkäufer,
guter Decorateur und Correspondent
sein muß, findet in meinem Manu-
factur- u. Confections-Geschäft zum
1. April dauernde Stellung.

Ein Hofverwalter,
unverheiratet, der zugleich als Amts-
sekretär fungiren soll, in letzterer
Brande nachweislich schon gestanden
hat und mit den Verwaltungsges-
chäften vollkommen vertraut ist, findet
1. April bei freier Station und 450
M. Gehalt Stellung. Lebenslauf,
Zeugnisse und Photographie sind an
Rudolf Mosse, Halle, einzusenden
unter V. b. 27050.

Gesucht zum 1. April, event. auch
früher, ein unverheirateter, zuver-
lässiger und praktischer Landwirth
als

erster Inspektor,
in geklärten Jahren, welcher deutsch
und evangelisch sein muß, doch der
polnischen Sprache mächtig.

Abschrift der Atteste, welche nicht
zurückgefordert werden, Lebenslauf
und Gehaltsforderung schriftlich ein-
zusenden an Dom. Kifowo bei
Kojewo.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Ein gewandter Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache voll-
ständig mächtig ist, kann unter vor-
theilhaften Bedingungen bald oder u.
Ofters in einem bedeutend. Leinen-
Geschäft Breslau's Stellung finden.
Offerten mit Beifügung der Photo-
graphie und Referenzen erbeten unter
Chiffre U. 768 an Rudolf Mosse,
Breslau.

Commers Alter Burschenschaftler

am 16. Februar cr., Abends 8 Uhr,

zu Posen im Saale des Geselligen Vereins,
wozu ergebenst einladet

Das Comité.

Ein unverheirateter Rutscher und
eine Kinderfrau werden sofort gesucht
durch M. Schneider, St. Martin 58.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Regina Chorinska,

Moritz Wolf.

Bojanow.

Gostyn.

Bei ihrer Abreise nach Rügen-
walde sagen allen Verwandten und
Bekannten ein herzliches Lebewohl

Hermann Loewenthal,

Johanna Loewenthal,

geb. Treitel.

Wer reiche Geizhals von 3000 bis
900 000 Thlr. sucht, benutze
das „Familien-Journal“

Berlin, Friedrichstr. 218. Versand
verloren. Retourporto 65 Pf. erb.

A. Bin bereit zusammenzutreffen.
Machen Sie Vorschläge, die ich an-
nehmen darf.

Allg. Männer-Gesang- Verein.

Connabend, 16. d. Mts.:
Abends 8 Uhr in Lambert's
Saal: geselliger Abend unter
Theilnahme der Damen.

Der Vorstand.

Gabelberger Stenogr. Verein.
Monatsitzung pro Februar fällt aus.
Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Den Mitgliedern des Vereins
empfehlen wir die unentgeltliche
Engagements-Vermittlung.

Wir bitten die Herren Chefs,
etwaige Befehle zu unserer Kennt-
nis bringen zu wollen.

Die Kommission
für Stellenvermittlung.
Joseph Bach, Louis Licht,
Arnold Wengrowitz.

Großer Ball!

Mit und ohne Karte. Donner-
stag, den 14. d. Monats: Masken-
Anzüge an Ort und Stelle zu haben.
Schweizergarten.

Sundmann.

Heute Eisbeine!

ff.!! Glas Bier.
St. Fiksinski,

vorm. Richter.

Donnerstag, den 14. d. Mts.:
Eisbeine.
M. Matuszewski, Schulstr. 4.

Loose

3. Snowrazlawer
Pferde-Lotterie,
Zieh. 22. April c.,
à 3 Mk.,

zur Raffeler
Pferde-Lotterie,
Zieh. 28. Mai c.,
à 3 Mk.

find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frankatur beifügen.

Loose

find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frankatur beifügen.

Loose

find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frankatur beifügen.

Loose

find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frankatur beifügen.

Loose

find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frankatur beifügen.

Loose

find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frankatur beifügen.

Loose

find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frankatur beifügen.

Zweck: Verabreichung der in dem
Krankenhaus - Gesetz vom 15. Juni
1883 enthaltenen Bestimmung, wo-
nach den Handlungsgehilfen und
Handlungslehrlingen die Verpflich-
tung sich gegen Krankheitsgefahr zu
versichern, durch statutarische Ver-
fügung der Kommunalbehörde auf-
erlegt werden kann, erlauben wir
uns, die Herren Prinzipale und
Handlungsgehilfen unserer Stadt
zu einer Versammlung auf

Donnerstag, den 14. d. Mts.,
Abends 8 Uhr, im Handelsaal
(Stadtwaagegebäude am Alten Markt)
hier ganz ergebenst einzuladen.

Posen, den 12. Februar 1884.
Buckow, Cegielski, Ehlers,
Fontane, Albrecht Guttman,
Nazary Kantorowicz, Dr. Lebinski,
Sigfried Lichtenstein,
Hermann Meyer, Rudolf Scholz.

Hennig'scher Gesangverein.

Freitag 5 1/2 Uhr Sopran
und Alt.

Dilettanten-Verein.

Connabend, den 16. Februar 1884:
Bergnügen
im Hotel de Sage.

Stadt-Theater

in Posen.
Donnerstag, 14. Februar 1884.
Konzert Maurice Dengremont,
unter Mitwirkung der Konzertsängerin
Frl. Zerbst aus Berlin und des
Pianisten Hrn. Leitert.

Robit! Zum 1. Male: Robit!
Zu jung.
Lustspiel in 1 Aufzuge v. L. Vert-
hold und C. Link.

Victoria-Theater!

Donnerstag, d. 14., Freitag, d. 15.,
Sonnabend, d. 16. und Sonntag,
d. 17. Febr.:
Große Vorstellung.

1. Abtheilung:
Die Sündfluth.

2. Abtheilung:
Die Reise nach den inter-
essantesten Theilen der Erde.

3. Abtheilung:
Der Rattensänger von
Hameln.

Anfang 5 1/2 Uhr.
Entréeloge 50 Pf., Kinder 25 Pf.,
Parquet 40 Pf., „ 20 „
Galerie 20 Pf., „ 10 „
Hochachtungsvoll

C. Kölling.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Donnerstag, den 14. Februar cr.:
Große Abschieds-Benefiz-Vorstellung
für den Landschaftsmaler **Mr. Henry**
Whigitt und die Taubenhörnerin
Miss Lizzie.

Auftreten sämtlicher Künstler
I. Ranges.
Zum Schluß:
Große Gratis-Verlosung von 30
Delgemälden und 2 gezeichneten
Tauben. Jeder Besucher erhält ein
Frei-Loos.

Auswärtige Familien- Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marianne Ulrich
mit